Bocholter Volksblatt

verbunden mit

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle monatlich 60 Pf., von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1.80, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk. 2.22. — Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage.

Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher Nr. 92), Rhede, J. G. Hams. Anholt, Wilhelm Wolsing.

44. Jahrgang.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Petitzeile od. deren Raum 15 Pf., für Auswärtige 20 Pf. Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pf. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Auskunft- und Offertengebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig.

Anzeigen-Annahmeschluß 4 Uhr nachm.

Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.

Organ der Zentrumspartei.

Nr. 302 — Freitag, 31. Dezember 1915. — Nr. 302

Größere Kampftätigkeit an der Westfront.

Mitteilungen der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier,
30. Dezember. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Nacht zum 29. Dezember mißglückte ein englischer Versuch, nordwestlich von Lille durch Ueberraschung in unsere Stellungen einzudringen.

Eine kleine nächtliche Unternehmung unserer Truppen südöstlich von Albert war erfolgreich und führte zur Gefangennahme von einigen Dutzend Engländern.

Am Hartmannsweilerkopf wurden gestern die in französischer Hand gebliebenen Grabenstücke zurückerobert.

Im übrigen fanden an vielen Stellen der Front bei günstigen Beobachtungsverhältnissen zahlreiche lebhafte Feuerkämpfe statt.

Auch die Fliegertätigkeit war beiderseits sehr rege. Ein feindliches Geschwader griff die Orte Werwicq und Menin und die dortigen Bahnanlagen an. Militärischer Schaden ist nicht verursacht, dagegen sind 7 Einwohner verletzt und ein Kind getötet. — Ein englisches Flugzeug wurde nordwestlich von Cambrai im Luftkampf abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Schlok sowie an mehreren Stellen der Heeresgruppe des Generals von Linsingen wurden Vorstöße russischer Jagdkolonnen abgewiesen.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer wiesen österreichisch-ungarische Truppen einen Angriff starker russischer Kräfte gegen den Brückenkopf von Burkanow an der Strypa ab. Neben starken blutigen Verlusten büßte der Feind etwa 900 Gefangene ein.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Weltkrieg zu Ende 1915

Von Generalmajor z. D. von Gersdorff.

Mit Beginn des Jahres 1916 tritt der Weltkrieg in den 18. Kriegsmonat ein. Neujahr 1916 steht vor der Tür; bei Abschluß des Kriegsjahres 1915 lohnt es sich, Umschau zu halten. Wie sah es zu Beginn des Jahres 1915 aus, wie stehen unsere Sachen Ende dieses Jahres?

An unserer Westfront haben sich die Verhältnisse wenig geändert, wir sind im allgemeinen aus der selbstgewollten Verteidigung nicht herausgetreten. Wohl aber ist es gelungen, sämtliche feindlichen Durchbruchsversuche in Belgisch-Flandern, Nordfrankreich, in der Champagne, zwischen Maas und Mosel, sowie im Oberelsaß siegreich zurückzuweisen. Während dessen gelang es, an unserer Ostfront zur Offensive überzugehen. War es im Herbst und Winter 1914 das unvergeßliche Verdienst des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, Ostpreußen in der Schlacht von Tannenberg und später Deutschland im siegreichen Vorgehen gegen die Weichsel von Russengreueln befreit und bewahrt zu haben, so im Februar 1915 die zweite und endgültige Befreiung Ostpreußens durch den Masurischen Wintersieg. In den ersten Maitagen begann die allgemeine Offensive. Eingeleitet durch den Durchbruch der russischen Linien zwischen Tarnow und Gorlice in Westgalizien am 2. Mai 1915. Schlag auf Schlag ging im Verein mit unserm österreichischen Bundesgenossen die Befreiung Galiziens vor sich. Während später unsere Armeen von Galizien aus zwischen Bug und Weichsel Front nach Norden vorrückten, nahmen die Armeen der Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern vom westlichen Weichselufer Warschau, Iwangorod und überschritten die Weichsel. Von Norden her aber bemächtigte sich der Generalfeldmarschall von Hindenburg der befestigten Njemen-Bobr-Narew-Linie. Außer Warschau und Iwangorod fielen die Festungen Modlin, Brest-Litowsk, Woltuik, Ostrolenka, Lowza, Osowiec, Grodno, Olita und Kowno in unsere Hände, schließlich auch die Hauptstadt Russisch-Litauens, Wilna. Bereits früher war es nach einem richtigen Räuberüberfall russischer Horden in Memel gelungen, ganz Samland und Kurland einschließlich des Ostseehafens Libau in Besitz zu nehmen. Zu Ende des Jahres 1915 erstreckt sich unsere Ostfront von den rumänisch-bukowinischen Grenzpfählen über die Pruth-, Strypa- und Styrfronten gegen Pinsk. Von dort richtet sie sich längs der Jasiolda und des Oginsky-Kanals bis an dessen Einmündung in den Wygonowskoje-See. Folgen die Merkpunkte: Oberlauf der Schara, östlich von Slonim, Oberlauf des Njemen, östlich von Lida, Smorgon an der Bahn Wilna-Minsk. Weiter östlich der Bahnlinie Dünaburg (an den westlichen Befestigungen Dünaburgs vorbei), allgemeine Richtung längs der Düna und westlich der Düna bis Schlok am Aafluß und am Ufer des Rigaer Meerbusens. Eine gewaltige Strecke von über 1000 Kilometer.

Die letzten Monate des Kriegsjahres 1915 standen unter dem Zeichen der Besitzergreifung von Serbien durch deutsche und österreichisch-ungarische Truppen unter Beihilfe des treuen Bundesgenossen, Bulgariens, womit die Eröffnung der freien Donaufahrt und die Verbindung mit der verbündeten Türkei durch den Schienenstrang über Sofia erreicht wurde.

Die Türkei, zu Wasser und zu Lande an der Dardanellenfront angegriffen, an der Kaukasusgrenze bedroht und an der Mündung des Tigris gefährdet, kann das Kriegsjahr 1915 in den Akten ihrer Geschichte als Siegesjahr verzeichnen. Gallipoli ist bis auf die Südspitze vom Feinde befreit, die Dardanellenstraße befindet sich in Sicherheit, an der Irakfront sind die englischen Truppen, welche in Begriff standen, gegen Bagdad zu marschieren, gegen den persischen Meerbusen kräftig zurückgetrieben. An der Kaukasusfront sind die Russen um keinen Schritt vorwärts gelangt. Die Engländer finden sich am Suezkanal, in Aegypten und in Aden bedroht.

Wir gedenken der tapferen österreichischen Verteidigung ihrer Tiroler, Kärntner und Küstenländischen Grenze gegenüber der Untreue Italiens. Ueber ein halbes Jahr stehen dort unsere Freunde der italienischen Uebermacht siegreich entgegen, die sich mählich an der unüberwindlichen österreichischen Grenzmauer verblutet, während jenseits des Mittelmeeres den Italienern Tripolis verloren geht.

Zu Ende des Kriegsjahres 1915 betrugen die von den Zentralmächten eroberten und besetzten Gebiete 420 500 Quadratkilometer, das ist mehr als die Größe von England mit Wales, Schottland und Irland insgesamt, während unsere Gegner sich nur des Besitzes eines kleinen Teiles des Ober-Elsaß und andererseits von Ost-Galizien zu rühmen haben.

Deutschland und seine Verbündeten schließen die Bilanz des Kriegsjahres 1915 unter günstigen Hoffnungen für die Zukunft ab. Gottvertrauen, Mannesmut und Opfersinn werden weiter helfen.



Rückblick auf das Seekriegsjahr 1915.

Von Vize-Admiral z. D. Kirchhoff.

Schon im Laufe des ersten Kriegsjahres 1914 wurde es aller Welt klar, daß der Seekrieg sich in ganz anderer Weise abspielen würde, als es sich wohl jeder gedacht hatte. Der deutsch-englische Seekrieg, — alles andere läuft im Rahmen nebenher — wurde nicht sofort zum Vernichtungskrieg der übermächtigen englischen Armada gegen die deutsche Flotte in der Nordsee, sondern im wesentlichen gestaltete er sich zu einem Blockadekrieg aller nach den deutschen und den benachbarten neutralen Küsten hinführenden Seewege. Und dies in einer Willkür, die nichts anderes als privilegierte Seeräuberei zu nennen ist.

Die prahlerischen Ankündigungen Churchills und anderer von der sofortigen Vernichtung der deutschen Flotte, von dem Herausräuchern der Ratten aus ihrem Loche, sie alle verfielen in nichts.

Dahingegen gestaltete sich der vom deutschen Reiche begonnene Kleinkrieg gegen den englischen Handel seit dem berühmten 18. Februar zu einem Lähmungskrieg aller englischen militärischen und Handels-Kräfte, der sich schon nach wenigen Monaten in England in bedenklicher Form zeigte.

Die Großkampfschiffe der unbezwinglichen Armada hielten sich bald in gesicherten Häfen gänzlich zurück; unter den Leichteren Streitkräften aller Gattungen räumten dann die deutschen Unterseeboote derartig auf, und zwangen sie ebenfalls, sich mehr oder minder zu sichern, daß die Vorstöße deutscher großer und kleiner Kreuzer gegen die englische Ostküste stets von großen Erfolgen begleitet waren. Ein Wutgeheul setzte jedesmal darüber in Großbritannien ein. Und als nun gar die vielen Unternehmungen deutscher Marine-Luftschiffe ebenfalls schwere Schäden in den befestigten Küstenplätzen, sowie schließlich mehrfach in dem „waverteidigten" London mit seinen großen militärischen, Verkehrs- und Schiffahrts-Anlagen anrichteten, da waren es natürlich nur „barbarische Handlungen deutscher Hunnen" gewesen.

Aber das stolze Albion konnte kein Mittel dagegen erfinden, es mußte dies alles über sich ergehen lassen. Die Unterseeboote räumten weiter unter den englischen Kriegs- und Handelsschiffen auf, so daß sich im englischen Inselreiche ernste Teuerungen und schwierige Wirtschaftsverhältnisse einstellten.

Nur einmal wagte das die Wogen beherrschende Großbritannien es, mit seinen Großkampfschiffen vorzugehen. Aber der vereitelte und von schweren Verlusten begleitete Vorstoß, Ende Januar nach der deutschen Bucht der Nordsee hin, ließ von weiteren größeren Unternehmungen absehen. Der Denkzettel war gar zu schwerwiegend gewesen.

Und als sich nun gar zwei große englische Geschwader im April nahe Bergen in einer dunklen Nacht-Schlacht selbst zerfleischt hatten, da war die Nordsee längere Zeit fast ganz frei von Sr. britischen Majestät Kriegsschiffen, so daß unsere mehreremale bis in die englischen Küstengewässer vorstoßende deutsche Hochseeflotte nie einen Gegner antraf. Nur an den Eingängen der Nordsee wagen sich die Herren Engländer aufzuhalten; in ganz seltenen Ausnahmen sind sie etwas weiter vorgegangen. Auch im Dezember haben Teile unserer Flotte zwei Tage in der oberen Nordsee und im Skagerak ein halbes Hundert von Handelsschiffen untersuchen können, ohne irgendwie einen Gegner anzutreffen.

Der Krieg in der Ostsee ist ebenfalls im allgemeinen so geblieben, wie er sich im ersten Kriegsjahre gestaltete, d. h. die Deutschen beherrschen die Ostsee nach wie vor, in der sich russische Seestreitkräfte nur gelegentlich im Norden zeigten, aber stets wieder zurückgetrieben wurden, nachdem sie auch einzelne Kreuzer vernichtet hatten. Von einer Blockade der Ostsee ist mithin in keiner Weise die Rede gewesen. Jetzt herrscht dort die Eiszeit vor.

Was der deutsche Unterseebootskrieg zeitweilig in englischen Gewässern an Bedeutung einbüßte, das holte er bald in höherem Maße im Mittelmeer, im Verein mit unserem treuen Bundesgenossen ein. Die Zahl großer feindlicher Schiffe, die ihnen dort zum Opfer wurden, ist eine außerordentlich hohe gewesen. Nicht nur Handel und Schiffahrt des ganzen Mittelmeers wurden bedenklich gehemmt, sondern auch die verunglückten Unternehmungen der Westmächte gegen die Dardanellen und im Raume von Saloniki wurden durch Versenken vieler wichtiger Transporte ganz empfindlich gestört. Neuerdings haben auch viele italienische Schiffe daran glauben müssen; der Fall „Ancona" gab dabei den Vereinigten Staaten wieder einmal Gelegenheit, sich in unsere Kriegführung einzumischen, Oesterreich-Ungarn ist eine prächtige „prompte" Antwort dem „Lande der unbegrenzten Möglichkeiten" nicht schuldig geblieben.

In der Adria herrscht unser Verbündeter; es sieht so aus, als ob es eine italienische Flotte überhaupt nicht gäbe, die sich mit ihren Einheiten nur selten hervorwagt, dann aber regelmäßig den kürzeren zieht im mare nostro. Der Angriff auf Dalmatien, die Landung in Montenegro, die Besitzergreifung Albaniens, das alles steht nur auf dem Papier; für den treulosen früheren Bundesgenossen werden noch manche ernste Folgen eintreten.

Italiens Ostküste wird dagegen öfter von österreichisch-ungarischen leichten Seestreitkräften sowie von der Luftflotte erfolgreich angegriffen.

Mit der russischen Herrschaft im Schwarzen Meere, sowie mit den pomphaft angekündigten Landungs-Unternehmungen gegen die Türkei und Bulgarien sieht es ebenso kläglich aus. Den türkischen Kriegsschiffen helfen jetzt die Bulgaren.

In der nördlichen Aegäis wurden alle Angriffe zurückgewiesen; vor den Dardanellen erlitten besonders die Engländer die schwersten Verluste. Neuerdings sind sie auch auf dem Tigris zurückgetrieben worden und büßten dort Fahrzeuge ein. Ihre dort sowie vor den Dardanellen verwendeten neuen Monitore haben keinerlei Wandel zu schaffen gewußt.

Im Uebersee ist der Seekrieg natürlich beendet, nachdem sich unsere wackeren Kreuzer einer etwa zehnfachen Uebermacht gegenüber fast dreiviertel Jahre höchst erfolgreich betätigt hatten. Dahingegen haben sich von unseren größeren Schutzgebieten Kamerun noch teilweise, Ostafrika aber gänzlich zu halten vermocht.

Der Seekrieg des seemächtigen Englands hat mithin nirgends die von den hoheitsvoll kämpfenden Briten bestimmt überall erwarteten Erfolge gezeitigt. Daher die brutale Kriegführung Feind und Neutralen gegenüber, die selbst vor Mord nicht zurückschreckt. Fürwahr, der Charakter des alten Seeräubervolkes, er liegt jetzt aller Welt offenkundig und klar vor Augen. Wir können weiteren guten Erfolg oder mit andern Worten englischen Mißerfolg des Seekrieges erwarten, dessen Aushungerungs-Blockade den seit langem bestimmt und sehnsüchtigst erwarteten Zweck durchaus nicht erreicht hat.

Die kommende Militärpflicht in England.

WTB. London, 29. Dez. Reuter meldet: Der gestrige Kabinettsrat wird sich wahrscheinlich als einer der wichtigsten in der britischen Geschichte herausstellen. Es wurde bei dieser Beratung tatsächlich der großen Meinungsverschiedenheit über den militärischen Dienst ein Ende gemacht. Die Erklärung Asquiths, daß Dienstpflicht notwendig sei, kam nicht unerwartet und wurde im allgemeinen gut aufgenommen. Die Opposition gegen die Dienstpflicht im Kabinett ist sehr klein, und im Gegensatz zu den übertriebenen Berichten glaubt man, daß die Minister, die ursprünglich dagegen waren, jetzt im Amte bleiben werden. Die „Times" schreibt, daß das Kabinett gestern tatsächlich zu dem Beschluß gelangte, in Bälde einen Gesetzentwurf zur Einführung der Dienstpflicht dem Unterhause vorzulegen. Das Blatt glaubt, daß die rasche Entschließung dem kräftigen Auftreten Lloyd Georges zu verdanken sei, der durch einige Unionisten unterstützt wurde. Aus verschiedenen Gründen werden im Kabinett vielleicht einige Veränderungen vorgenommen werden. Aber Tatsache ist, daß der Vorschlag, Dienstpflicht einzuführen auf außerordentlich wenig Widerstand gestoßen ist.

WTB. London, 29. Dez. Reuter. Die Westminster Gazette bemerkt zur Entscheidung des Kabinetts, die Dienstpflicht einzuführen, sie werde keine Spaltung der Regierung oder allgemeine Wahlen zur Folge haben. Im Unterhause werde nur eine sehr kleine Minderheit gegen sie Opposition machen, die schließlich gezwungen werde, nachzugeben.

WB. Berlin, 29. Dez. Die Nationalzeitung schreibt: Die englische Regierung hat sich also trotz des angeblich großen Erfolges der Rekrutierungskampagne von Lord Derby zu dem folgenschweren Entschlusse der allgemeinen Wehrpflicht durchringen müssen. Nach dem vorliegenden Reuter-Telegramm kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß die allgemeine Dienstpflicht in England eingeführt werden wird. Noch vor wenigen Tagen hatte ein Mitarbeiter von Lord Derby, allerdings inoffiziell erklärt, daß sich infolge des neuen Rekrutierungssystems beinahe 2½ Millionen Freiwillige zu den Fahnen gemeldet hätten. Wenn das englische Kabinett sich heute gezwungen sieht, trotzdem zu der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht zu greifen, so wird man wohl nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß das Resultat der Werbebemühungen Lord Derbys nicht so glänzend ausgefallen ist, wie danach zu erwarten war. Vor allem dürfte das Verhältnis der unverheirateten zu den verheirateten Freiwilligen sehr ungünstig sein, so daß es der Regierung nicht möglich ist, die vom Parlament bewilligten neuen Millionen Soldaten aufzustellen, wenn sie ihr Versprechen halten wollte, den Bedarf an Rekruten nur aus den unverheirateten Freiwilligen zu decken.

Die Reutermeldung besagt, daß die Opposition im Kabinett gegen die Einführung der Dienstpflicht sich verringert habe und die Times schreibt diesen Umschwung der Stimmung vor allem dem Einflusse von Lloyd George zu. Trotzdem wird die Möglichkeit zugegeben, daß Veränderungen im Kabinett vielleicht stattfinden werden, das heiße, daß verschiedene Minister wahrscheinlich von ihrem Posten zurücktreten werden. Die Schwierigkeiten im Kabinett dürften in der Tat wohl überwunden werden. Eine ganz andere Frage ist es jedoch, wie sich das Parlament zu der Frage der allgemeinen Dienstpflicht stellen wird und wie der Entschluß Asquiths im englischen Volke aufgenommen werden wird, wo bekanntlich sehr starker Widerspruch gegen die Wehrpflicht vorhanden ist. Die Dienstpflicht wird jedenfalls nicht ohne schwere politische Kämpfe in England zugegeben werden.

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

Englische Militärschen.

WTB. London, 30. Dez. (Drahtber.) Daily Mail schreibt: Die Zahl der Unverheirateten, die sich nicht meldeten, sei außerordentlich groß; sie sei drei- bis viermal so groß, wie das ursprüngliche Expeditionskorps. Außerdem hätten sich mehr als eine halbe Million Mann in Betriebe geflüchtet, deren Arbeit für den Dienst im Heere nicht in Betracht komme.

Fortschaffung englischer Kolonialtruppen aus Frankreich.

WB. Zürich, 30. Dez. Ueber Lyon wird berichtet, daß außer den Indern auch andere englische Kolonialtruppen aus Frankreich fortgeschafft wurden. Ihr Abtransport wurde von der Havas-Agentur ebenso wenig bekanntgegeben wie der von Reuter gemeldete Transport der Inder nach Aegypten.

Der englische Tagesbericht.

WTB. London, 28. Dez. Heeresbericht von der britischen Front in Frankreich: Gestern abend ließen wir bei Fricourt eine Mine springen, wodurch auf deutscher Seite viel Schaden angerichtet wurde. Heute war die deutsche Kanonade viel stärker als gewöhnlich, besonders südlich des La-Bassee-Kanals bei Armentieres und Ypern. Unsere Artillerie beantwortete das Feuer kräftig, und man konnte wahrnehmen, daß gute Resultate erzielt wurden.

Vom Kriegsschauplatz im Osten.

Die russischen Angriffe an der bessarabischen Grenze.

WB. Berlin, 30. Dez. (Privattel.) L.-Anz. meldet aus Czernowitz: Die gewaltigen Anstrengungen, die die Russen seit Weihnachten mit Hunderten von Geschützen und drei Divisionen Infanterie gegen unsere Front richteten, hatten nicht den geringsten Erfolg. Hingegen verlor der Gegner bei 22 Sturmangriffen nach mehr als 16stündigem Trommelfeuer über 1000 Mann an Toten und Verwundeten.

Künftige Ausgaben Rußlands.

WTB. Petersburg, 29. Dez. Nach einer Meldung des Rjetsch wurden in der Budgetkommission der Reichsduma die künftigen Ausgaben für Unterstützung von Kriegsinvaliden, Kriegerwitwen und zur Verzinsung von Kriegsanleihen auf jährlich 1½ Milliarden Rubel veranschlagt. Von anderer Seite wird die Schätzung als viel zu niedrig erklärt. Die Regierung beabsichtigt die Einführung von Staatsmonopolen auf Zucker, Tabak, Petroleum und Versicherungsunternehmungen, um jene Ausgaben zu decken.

See- und Luftkrieg.

Fliegerbomben auf Montenegro.

WB. Berlin, 30. Dez. (Privattel.) L.-Anz. meldet aus Wien: Einer Lyoner Blättermeldung aus Cetinje zufolge überflogen österreichische Flugzeuge, die zahlreiche Bomben abwarfen, die Gegend von Nikita und Podgoritza.

Eine englische Erfindung.

WTB. Berlin, 30. Dez. (Drahtber.) Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, beruht die Meldung der englischen Telegraphen-Agentur in Bukarest von dem Verlust eines deutschen Unterseebootes in der Ostsee auf Erfindung.

Versenkt.

WTB. Cetinje, 29. Dez. Ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot versenkte am 28. Dezember bei St. Giovanni di Medua ein montenegrinisches, mit Lebensmitteln beladenes Segelschiff, welches mit einer kleinen Kanone den Kampf aufnahm. Das Geschütz wurde bald gebrauchsunfähig gemacht.

Der Krieg auf dem Balkan.

Griechenland bleibt neutral.

* **Athen**, 30. Dez. (Drahtber.) Von dem Sonderberichterstatter des WTB.: Wie ich erfahre, wird Griechenland während der bevorstehenden Kämpfe der europäischen Mächtegruppen neutral bleiben.

Ein neuer griechischer Protest.

WTB. Wien, 30. Dez. (Drahtber.) Die Südslavische Korrespondenz meldet aus Athen von gestern: Die griechische Regierung hat gegen die von den Truppen der Entente um Saloniki hergestellten Befestigungen zum zweiten Male Protest erhoben.

Die italienischen Operationen.

WB. Berlin, 30. Dez. (Privattel.) Wie die Frkft. Ztg. aus Lugano berichtet, legte Sonnino in den letzten Tagen in mehreren Konferenzen mit dem Kriegsminister die Grenzen der italienischen Operationen fest.

WTB. Wien, 30. Dez. (Drahtber.) Die Südslavische Korrespondenz meldet aus Athen: Der italienische Gesandte Graf Bosdari hat dem griechischen Kabinett im Auftrage seiner Regierung die Erklärung abgegeben, daß die bei Valona stehenden italienischen Truppen die albanischen Grenze nicht überschreiten werden.

Die Trümmer des serbischen Heeres in Albanien.

* **Athen**, 30. Dez. (Drahtber.) Vom Sonderberichterstatter des WTB.: Die Trümmer der serbischen Armee sind in Elbassan und Skutari angelangt. Ihre Stärke beträgt 40 000 Mann. Sie besitzen weder Artillerie noch Munition.

Mackensen in Sofia.

WTB. Sofia, 29. Dez. Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur. Generalfeldmarschall v. Mackensen ist heute in Sofia eingetroffen. Am Bahnhof hatten sich Vertreter des Königs und der Regierung zur Begrüßung eingefunden. Eine Kompagnie Zöglinge der Militärschule mit Musik erwies die Ehrenbezeugungen. Der Generalfeldmarschall schritt die deutschen und in der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft Besuche ab und begab sich hierauf in den königlichen Palast, wo er vom König in Audienz empfangen wurde. Nach der Audienz

---

Die drei Schwestern Randolf.

Roman von H. Courths-Mahler.

87

Nachdruck verboten.

„Rätsel lösen ist zwar meine Stärke nicht, aber — vielleicht liebst du Liselotte mit dem Herzen, während du die blendendere Sandra nur mit den Sinnen liebtest. Jedenfalls ist mir nun nicht mehr bange um dich, mein Alter. Und was meinst du — wäre es nicht nett, wenn wir eines Tages Schwäger würden?"

Heinz fuhr sich durchs Haar.

„Das wird nicht so einfach sein, Fritz. Selbst wenn mich Liselott noch liebt — wie kann ichs wagen nach alledem, meine Hand nach ihr auszustrecken. Sie ist stolz — und sie hat ein Anrecht darauf, es zu sein."

Fritz winkte ab.

„Warten wir ab — es kommt alles, wie es muß."

„Ja — laß uns von etwas anderem sprechen — von meinem Oheim."

„Ah, richtig — wie fandest du ihn? Du bliebst so lange fort."

„Mein Oheim ist tot."

Fritz reichte ihm die Hand.

„So schnell! Ich kondoliere, Heinz. Der alte Herr war ja wohl dein einziger naher Verwandter."

„Der einzige überhaupt, Fritz. Ich hatte ihn sehr lieb, trotzdem er ein Sonderling war. Aber nun höre und staune: Onkel Justus, den ich immer für einen armen Mann hielt, hat mir ein Vermögen von hunderszwanzigtausend Mark hinterlassen."

Fritz schüttelte ihm die Hand.

„Alle Wetter! Da bist du wohl furchtbar böse? Na — meinen herzlichen Glückwunsch, mein Alter. Das Geld kommt in gute Hände. Solch eine Ueberraschung gönne ich dir."

Heinz lächelte.

„Ich kam mir vor, wie mit einem Zauberstab berührt. Wenn ich auch nie nach großem Mammon getrachtet habe, so ist es doch ein schönes Gefühl, so eine solide Grundlage zu haben, auf der man weiter bauen kann. Und nun werde ich doppelt gern dein Kompagnon, denn nun komme ich nicht mit leeren Händen."

„Ob mit oder ohne Kapital, Heinz; wenn du mein Kompagnon wirst, weiß ich, daß ich gut fahre. Wenn es nur erst so weit wäre."

„Nun — in zwei Jahren sind wir so weit."

Als bald darauf Frau Herbig mit Liselott nach Hause kam, hörte sie von dem Diener, daß Rottmann bei ihrem Sohn war. Sie ließ die Herren dann zum Tee herüber bitten, und als die jungen Leute eintraten, reichte sie Rottmann erfreut die Hand.

„Sie waren so lange nicht bei uns, wir haben Sie vermißt," sagte sie gütig. Heinz erzählte nun was ihn ferngehalten hatte, nur von der Erbschaft erwähnte er nichts. Er hatte auch Fritz gebeten, vorläufig darüber zu schweigen.

Liselott war sehr froh, Rottmann wieder zu sehen. Er erschien ihr frischer und ruhiger als vor seiner Abreise. Und seine Augen blickten immer wieder so warm und bittend in die ihren, daß sie fühlte, wie ihr das Herz schwer und unruhig klopfte.

Als er sich dann verabschiedete, hielt er Liselotts Hand eine Weile fest und warm in der seinen.

„Auf Wiedersehen, Fräulein Liselott."

Sie nickte nur stumm. Ihr Herz erstickte vor Qual und Wonne zugleich. Wie sie ihn liebte! Nichts vermochte diese Liebe zu erschüttern. Aller Stolz zerfloß vor der Gewißheit, daß er Leid zu tragen hatte, daß er unglücklich war. Und ein Glück erschien es ihr, daß er es ihr nicht entgelten ließ, was ihm die Schwester angetan hatte.

*

In Villa Vallentin wurden große Vorbereitungen zur Hochzeit des jungen Paares getroffen. Nun Roberts Eltern einmal ihre Einwilligung zu dieser Verbindung gegeben hatten, und die Hochzeit bestimmt war, lag es nicht im Charakter der beiden Menschen, sich und anderen das Leben mit kleinlichen Bedenken schwer zu machen.

Auch sahen sie nun mit eigenen Augen das Glück ihres Sohnes, und Sandra wußte so täuschend die glückliche, liebende Braut zu spielen, daß die Eltern vor ihr die Waffen streckten.

Nun war der Termin der Hochzeit herbeigekommen. Sandra war auf kurze Zeit nach D. zurückgekehrt und wurde erst am Tage vor der Feier mit ihren Angehörigen erwartet.

Zwischen Sandra und Susi hatte es in Tante Kläres Haus noch eine schlimme Szene gegeben unter vier Augen. Susi hatte der Schwester ruhig und offen erklärt, was sie Rottmann gesagt hatte. Sandra war vor Aerger ganz bleich geworden. Sie war wütend, daß Susi ihr lügenhaftes, unwahres Benehmen aufgedeckt und ihr das kleidsame Märchen von der opferfreudigen Tochter und Schwester zerstört hatte. Aber da sie wohl wußte, daß sie alle Ursache hatte, diese ganze Angelegenheit still zu begraben, bezähmte sie sich und zischte Susi nur zu, daß sie ein vorlautes, unreifes Ding sei, das sich in allerlei Sachen mische, die sie nichts angingen.

Daß Susi Robert gegenüber schweigen würde, wie die anderen auch, wußte Sandra. Susi hatte ihr selbst gesagt: „Deinem Verlobten möchte ich um keinen Preis die rosige Brille von den Augen nehmen, durch die du ihm als anbetungswürdiger Engel erscheinst. Seine Konstitution ist auch nicht so dauerhaft, wie die Rottmanns. Ich hätte Angst, Robert würde das nicht überleben, wenn er erführe, wie Liebe zu ihm eigentlich aussieht. Robert [illegible] nur gewinnen, wenn er so lange als möglich an deine Liebe glaubt, aber Rottmann mußte frei werden von dieser Lüge, die vielleicht sonst sein ganzes Leben vergiftet hätte. Jetzt wird er bald davon geheilt sein und nur noch mit Verachtung deiner gedenken."

Mit diesen Worte verließ Susi als Siegerin das Zimmer, und Sandra konnte nichts tun, als in ohnmächtigem Grimm die Hände hinter ihr her ballen.

Die Hochzeit des jungen Paares wurde mit aller Pracht gefeiert. Das Brautpaar reiste noch am selben Tage nach der südlichen Schweiz, wo es die ersten Flitterwochen verleben sollte. Daran sollte sich ein Winteraufenthalt in Italien schließen. Roberts Eltern drangen darauf, daß er sich gerade jetzt, im ersten Jahre seiner Ehe, noch schonte.

Sandra war entzückt von diesem Plan, der sie in die große, elegante Welt und in eine internationale Geselligkeit einführen sollte.

Ihre Schönheit sollte auch dort Triumphe feiern. Aber sie war klug genug, ihrem jungen Gatten gegenüber stets die zärtlich Liebende zu spielen, und Robert war über alle Begriffe glücklich im Besitz der geliebten Frau.

Fortsetzung folgt.

Bocholter Almanach
für das Jahr 1916
ist erschienen.
Preis 20 Pfg.
I. & A. Temming, Bocholt.

Wo ist die Zeitung?

Wo ist die Zeitung? fragt der Vater, wenn sein suchendes Auge sie nicht findet. Wo ist die Zeitung? fragt der Sohn, fragt die Tochter. Jetzt möchte ich sie auch einmal lesen, erklärt die Mutter und behauptet das Blatt gegen alle Erwerbungsgelüste der andern. Die Zeitung! Sie ist der tägliche Gast in jedem Hause, ein Gast, der stets willkommen ist, der nicht oft genug wiederkommen kann. Was in der Welt, was im Land, was in der Stadt geschieht: in den Schriftlettern der Zeitung ist's festgebannt. Und wenn einer nie aus seinem Hause gehen, gar keinen Verkehr haben sollte: liest er ständig eine Zeitung, ist er nicht fern von der Welt. Tausend Kräfte sind am Werk, jedes neue Geschehnis, jedes bedeutende Ereignis auf dem Erdball, jede Erfindung und Entdeckung so schnell wie möglich zu erfahren, niederzuschreiben, der Zeitung zu melden. Die Zeitung arbeitet dann mit ihrem ganzen Rüstzeug, die Setzmaschinen klappern, der Satz kommt in die Form, die Form in die Rotationsmaschine, wo das Papier den Druck aufnimmt. Der fertigen Zeitungen harren viele fleißige Hände, um sie schnell an Ort und Stelle zu bringen. Schnelligkeit, Hast, jede Minute kostbar — denn die Leser und Abnehmer warten, jeder will schnell das Neueste kennen lernen.

Im Gasthaus. Ein Stammgast ruft gebieterisch: die Zeitung. — Wenn ich die Zeitung nicht bekommen kann, gehe ich in ein anderes Gasthaus. Der da drüben liest schon eine Stund'. Der lernt sie wohl auswendig. Sagen Sie ihm, daß andere Leute auch noch da sind, die die Zeitung wollen. — Was? Sie trauen sich nicht? Aber mir gegenüber, da trau'n Sie sich! Ich geh', ich komme nicht wieder. — — Schon steht er auf, da legt der andere die Zeitung weg, der Kellner stürzt darauf los, bringt sie, der Grollende setzt sich wieder hin und liest — aller Grimm ist verflogen. Er hat seine Zeitung.

Die Zeitung ist der beste Gesellschafter des Menschen. Was wäre die gesprächigste, rührigste, unterhaltendste Stammtischrunde ohne Zeitung? Sie bringt die Gesprächsmunition, ohne die der beste Plauderer bald sein Pulver verschossen hätte. Sie treibt die Unterhaltung an, sie löst die Zungen, sie gibt Nahrung. Haben sie das nicht gelesen? Ich bin heute noch nicht dazu gekommen! — Allgemeine Verwunderung, Staunen, woraus sich Verweis und Kritik entwickeln: Was? Sie haben die Zeitung nicht gelesen? Sind Sie noch ein Mensch? Wie wollen Sie da mitreden?

Die Zeitung berichtet über jede neue Entwicklung des Weltkriegs, berichtet über die Großtaten unserer Helden, berichtet über die stille mühselige Arbeit, die die Daheimgebliebenen leisten, um den Riesenkampf durchhalten zu können, berichtet über alle Maßnahmen, die nötig sind, das deutsche Volk stark zu erhalten, diesen Krieg führen zu können, schärft den Blick, die Zusammenhänge im politischen Ränkespiel unserer Feinde zu erkennen und daraus zu folgern, was dem deutschen Volk zu Nutz und Frommen ist.

Der Krieger braucht Rasttage. Das menschliche Gemüt bedarf freundlicher Entspannung auch in dieser ernsten Zeit. Auch hier sorgt die Zeitung. Sie bringt Unterhaltung.

Wer hat mir die Zeitung wieder genommen, jammert die Mutter. Such mir die Zeitung, befiehlt sie ihren Kindern. Die Kinder suchen, suchen — endlich ist die Zeitung gefunden! In der Küche. Die Anna hat sie. Die Frau und Mutter etwas erregt: Natürlich, die Anna muß den Roman lesen. Her mit der Zeitung. Und dann liest die Frau des Hauses — selber den Roman, und dann all das Sonstige, was sie interessiert. So sehe jeder, daß er pünktlich die Zeitung erhält, die für seinen Interessenkreis das Beste bietet, und das ist für Bocholt und Umgegend das „Bocholter Volksblatt".

Provinzielles.

* **Münster**, 29. Dez. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich heute nachmittag kurz nach 1 Uhr auf der Mecklenbecker Straße. Ein etwa 40 bis 45 Jahre alter Knecht des Gutsbesitzers Bischof fuhr mit einem Düngerwagen vom Hofe. Dabei scheute ein Pferd, der Wagen fuhr gegen einen Torpfosten und der Knecht stürzte vom Wagen und kam unter sein eigenes Fuhrwerk. Wie festgestellt wurde, hat er das Genick gebrochen. Er wurde in das Haus seines Brotherrn gebracht.

* **Iserlohn**, 29. Dez. In ihrer Wohnung fand man morgens die Frau S. tot in ihrem Bette; in einem anderen Bette lag bewußtlos ihr 7jähriger Sohn. Es wurde festgestellt, daß der Schlauch des Gasherdes wohl in der Nacht von selbst herabgefallen sein muß und so die schrecklichen Folgen bewirkt hat. Der Ehemann stand im Felde und befindet sich in englischer Gefangenschaft.

* **Boele**, 29. Dez. Als am Morgen des 2 Weihnachtstages das 6jährige Söhnchen der Ww. Fechner hierselbst in Abwesenheit der Mutter sein Weihnachtsbäumchen anzünden wollte fingen die Kleider des Kindes Feuer. Das Kind verbrannte derart, daß es im Krankenhause im Laufe des Tages starb.

* **Barmen**, 28. Dez. Die einjährige Hertha Eiken erlitt dadurch schwere innere Brandwunden, daß sie heißen Kaffee trank. Die Verletzungen waren so schwer, daß das Kind bald nachher im Städtischen Krankenhause starb.



Zum 1. April 1916 ist die

Unterwohnung

Schwartzstraße 20 zu vermieten.

Frau Anton Viktor Hülsbamp.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Familien-Unterstützungen im Kriege für die Zeit vom 1.—15. Januar 1916 erfolgt wie folgt.

am Montag, den 3. Januar 1916:

von 9—11 Uhr für die Nummern 1—200; von 10—11 Uhr für die Nummern 201—400; von 11—12 Uhr für die Nummern 4001—600; von 3—4 Uhr für die Nummern 6001—800; von 4—5 Uhr für die Nummern 801—1000.

von 9—10 Uhr für die Nummern 1001—1200; von 10—11 Uhr für die Nummern 1201—1400; von 11—12 Uhr für die Nummern 1401—1600; von 3—4 Uhr für die Nummern 1601—1800;

Dienstag, den 4. Januar 1916:

von 4—5 Uhr für die Nummern 1801 bis zum Schluß gegen Vorlegung der Ausweiskarte im Stadtverordneten-Sitzungssaale.

Die Empfänger wollen sich mit Nickelgeld versehen.

Bocholt, den 31. Dezember 1915.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Der Verkauf des von der Stadt Bocholt beschafften Specks durch hiesige Geschäfte erfolgt bis auf weiteres nur gegen Abgabe besonderer Speckbezugsscheine.

Diese Scheine werden zunächst für die Zeit vom 31. Dezember 1915 bis 23. Januar 1916 und nur an Haushaltungsvorstände abgegeben, deren Staatseinkommensteuersatz bis zu 31 Mark beträgt.

Die Ausgabe erfolgt an letztere gegen Vorlegung des Steuerzettels und des Brotbuches von Freitag, den 31. Dezember 1915 an während der Dienststunden im Verwaltungsgebäude Kirchstraße 5, Zimmer 1.

Der Weiterverkauf dieses Specks ist untersagt. Auf die nachstehend abgedruckten Bestimmungen der Anordnung vom 17. Juli 1915 wird hiermit besonders hingewiesen. Diese lauten:

§ 1. Der Weiterverkauf oder die Abgabe der von der Stadt nach dem Inkrafttreten dieser Verordnung in den Verkehr gebrachten Fleisch- und Fettwaren wird verboten. Ausgenommen ist der Weiterverkauf durch die von der Gemeinde hiermit besonders betrauten Händler an Gemeinde-Eingesessene.

§ 2. Die Händler dürfen nur zu den ihnen von der Gemeinde vorgeschriebenen Preisen verkaufen.

§ 3. Wer dieser Anordnung zuwiderhandelt wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark bestraft.

Bocholt, den 29. Dezember 1915.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Alle jungen Männer, welche im Laufe des Jahres 1916 das 20. Lebensjahr erreichen, und ihren Wohnsitz im Amt Rhede—Dingden haben, sowie diejenigen älteren Militärpflichtigen, welche noch nicht als Soldat gedient haben, auch nicht durch Empfang eines besonderen Scheines der Ober-ersatzkommission von der Wiederholung der Anmeldung entbunden sind, werden hierdurch aufgefordert,

sich bis spätestens 5. Januar 1916

unter Vorlage ihres Geburtsscheines, sofern sie nicht im hiesigen Bezirke geboren sind, bezw. des erhaltenen Musterungsausweises auf dem Amtsbureau zur Berichtigung der Rekrutierungsstammrolle persönlich zu melden.

Sind Militärpflichtige während des genannten Zeitraumes abwesend, so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr- oder Brotherren die Verpflichtung, die Anmeldung zur Stammrolle zu bewirken.

Militärpflichtige, sowie deren Eltern, Vormünder, Lehr- oder Brotherren, welche die vorgeschriebene Meldung zur Stammrolle unterlassen, werden gemäß § 25 der Wehrordnung vom 22. November 1888 mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark belegt, an deren Stelle im Unvermögensfalle verhältnismäßige Haft tritt.

Rhede—Dingden, den 28. Dezember 1915.

Der Amtmann: Brede.

Bekanntmachung.

1. Auf Anordnung des Reichskanzlers vom 20. November 1915 (Reichs-Gesetzblatt S. 791) findet am 3. Januar eine Erhebung der Vorräte von Kaffee, Tee und Kakao statt.

2. Anzuzeigen sind alle Vorräte:

a) an Kaffee, d. h. nur Bohnenkaffee und Bohnenkaffeemischungen, roh, gebrannt oder geröstet, auch gemahlen (also nicht Malzkaffee, Eichelkaffee, Feigenkaffee u. dergl.),

b) an Tee, d. h. schwarzer oder grüner Tee von der im Auslande wachsenden Teepflanze (also nicht Lindenblütentee, Sennesblättertee, Kamillentee u. dergl.),

c) an Kakao, d. h. nur roher, gebrannter oder gerösteter Kakao (also nicht halbfertige Kakaoerzeugnisse wie Kakaobutter u. dergl., gebrauchsfertiges Kakaopulver und Schokolade).

3. Anzeigepflichtig sind alle gewerblichen und Handelsbetriebe sowie sonstige Unternehmungen, die Vorräte der unter Ziffer 2 bezeichneten Art besitzen, soweit sie zur Abgabe gegen Entgelt (auch in Form von Getränken) und bezüglich des Kaffees und Tees nicht zum Verbrauch im eigenen Haushalt bestimmt sind.

Haushaltungen sind auch bezüglich des für den eigenen Verbrauch bestimmten Kaffees und Tees (aber nicht des Kakaos) anzeigepflichtig, jedoch nur, wenn die Mengen bei Kaffee 10 Klgr. (20 Pfund) und bei Tee 2½ Klgr. (5 Pfund) übersteigen.

4. Alle Angaben sind in Kilogramm zu machen, jede andere Angabe ist verboten.

5. Die Anzeigen sind am 3. Januar 1916 bei den Gemeindevorstehern zu erstatten. Anzeigenformulare sind ebendaselbst in Empfang zu nehmen.

6. Wer die vorgeschriebene Anzeige nicht erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark bestraft; auch können die Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteile als dem Staate verfallen erklärt werden.

Bocholt, den 29. Dezember 1915.

Der Amtmann: Lainck.

Bekanntmachung.

Nach höherer Anordnung haben alle gewerblichen und Handelsbetriebe sowie sonstige Unternehmungen ihre Vorräte

a) an Kaffee (Bohnenkaffee),
b) an Tee (schwarzer oder grüner Tee),
c) an Kakao (nur roher, gebrannter oder gerösteter Kakao)

anzuzeigen.

Privathaushaltungen haben die Vorräte nur anzuzeigen, falls sie bei Kaffee 20 Pfund und bei Tee 5 Pfund übersteigen.

Die Anzeigepflichtigen werden hierdurch aufgefordert, die Meldungen bis zum 4. Januar 1916 auf dem Amtsbureau vorzulegen. Formulare hierzu können auch dort in Empfang genommen werden.

Unterlassung der Anzeige wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15 000 Mark bestraft.

Anholt, den 29. Dezember 1915.

Die Stadtverwaltung Anholt.
Der Bürgermeister: Föcking.

Bekanntmachung.

Die hier wohnenden, noch nicht ausgehobenen Militärpflichtigen des Geburtsjahrganges 1896 und älterer Jahrgänge werden hierdurch aufgefordert, sich

bis Mittwoch, den 5. Januar 1916,
vormittags von 8—1 Uhr

auf dem Rathause, Zimmer Nr. 7, unter Vorlage des Musterungsausweises erneut zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden. Die Unterlassung der Meldung wird nach § 25, Ziffer 1 und 7 der Wehrordnung bestraft.

Borken, den 29. Dezember 1915.

Der Bürgermeister: Müller.

Bekanntmachung.

Der nächste Verkauf der angemeldeten Schinken- und Speckmengen findet Mittwoch, den 5. Januar 1916, in der Kegelbahn der Wirtschaft van Alten (Nießing) statt, und zwar für die

Nr. 1—100 von 9—10 Uhr
Nr. 101—170 von 10—11 Uhr.

Neuanmeldungen für Schinken, geräucherten Speck und Schmalz werden am Dienstag, den 4. Januar 1916, nachmittags von 4—7 Uhr auf Zimmer Nr. 2 des Rathauses gegen Vorzeigung der von der Stadt ausgestellten Brotbezugs- bezw. Mahl- und Backbücher entgegengenommen.

Borken, den 29. Dezember 1915.

Der Magistrat: Müller.

Bekanntmachung.

Die Abgabe der nach den bisherigen Grundsätzen für den Monat Januar ausgestellten Petroleum-Bezugskarten an die einzelnen Haushaltungsvorstände erfolgt

Montag, den 3. Januar 1916

gegen Vorzeigung der Brotbezugs- bezw. Mahl- und Backbücher und zwar für die Buchstaben:

A und B von 3—4 Uhr nachmittags
C, D, E „ F „ 4—5 „ „
G „ H „ 5—6 „ „
I „ K „ 6—7 „ „

auf Zimmer Nr. 1.

Für die Buchstaben:

L und M von 3—4 Uhr nachmittags
N, O, P „ R „ 4—5 „ „
S „ 5—6 „ „
T, U, V, W „ Z „ 6—7 „ „

auf Zimmer Nr. 2 des Rathauses.

Der Petroleum-Verkauf für den Monat Januar findet nur gegen Abgabe dieser Bezugskarten von Mittwoch, den 5. Januar bis einschl. Samstag, den 8. Januar in den einschlägigen Geschäften statt.

Im Interesse einer gleichmäßigen Regelung wird gebeten, die zugeteilte Menge bei dem bisherigen Lieferanten zu entnehmen.

Borken, den 29. Dezember 1915.

Der Bürgermeister: Müller.

Bestandsaufnahme von Kaffee, Tee und Kakao.

am 3. Januar 1916.

Auf Anordnung des Herrn Reichskanzlers haben alle gewerblichen und Handelsbetriebe sowie sonstige Unternehmungen ihre Vorräte

a) an Kaffee (Bohnenkaffee),
b) an Tee (schwarzer und grüner Tee),
c) an Kakao (nur roher, gebrannter oder gerösteter Kakao)

anzuzeigen.

Privathaushaltungen haben die Vorräte nur anzuzeigen falls sie bei Kaffee 20 Pfund und bei Tee 5 Pfund übersteigen.

Die Anzeigepflichtigen werden hierdurch aufgefordert, die Meldung bis zum 4. Januar 1916 nach hier zu erstatten. Formulare hierzu sind auf dem Rathause hierselbst, Zimmer Nr. 7, in Empfang zu nehmen.

Unterlassung der Anzeige wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15 000 Mark geahndet.

Borken, den 29. Dezember 1915.

Der Bürgermeister: Müller.

Zum höchsten Tagespreise kaufe

fette Schweine, junge und fette Kälber, sowie Stiere und Rinder.

Metzgerei H. Impling.
Neustraße 19.

Ein ordentliches

Mädchen,

das schon ausgewohnt hat, für Küche und Hausarbeit zu Mitte Februar gesucht.

A. & J. Spier,
Königstraße 4.

Ein in der besseren Küche erfahrenes

Küchenmädchen

für kleinen, feinen Haushalt gesucht. Lohn 30.— Mark. Eintritt baldigst oder nach Uebereinkunft. Zweitmädchen vorhanden.

Meldungen unter M. G. 25 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Ein besseres, zuverlässiges

Mädchen

für Küche und Hausarbeit gegen hohen Lohn von einer kl. Familie gesucht. Stellung angenehm.

Offerten unter A. W. an die Geschäftsstelle erbeten.

Verschwiegenheit zugesichert.

Ein tüchtiges, sauberes

Zweitmädchen

mit guten Zeugnissen zum baldigen Eintritt gesucht.

Zu erfr. in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein militärfreier

junger Mann

zum Milchfahren gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Für das Nacharbeiten von Maschinenholzschuhen finden für leichte Nacharbeiten mehrere

Holzschuhmacher

bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung.

Gebr. Schmäing,
Weseke bei Borken.



Heute (Freitag) von 2 Uhr an ist bei Jos. Schmäing in Lowick, Werther Chaussee,

Rindfleisch

das Pfund zu 50 Pfg. zu haben.

Heute (Freitag) nachmittag von 2 Uhr an ist von einem schweren Schwein

Fleisch zu haben.

Joh. Wienand, Kurfürstenstr. 573, gegenüber Ottostraße.

2 bis 3 Kasten

Dünger

zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Das in Verlust geratene Brotbuch der Witwe Joseph Enk wird für ungültig erklärt.
Bocholt, den 31. Dezember 1915.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 4. Januar 1916, nachmittags findet auf dem städtischen Lagerplatze an der Waisenhausstraße ein

Verkauf von Bohnenstangen

statt. Der Preis stellt sich für das Stück auf 6 Pfg.
Bocholt, den 29. Dezember 1915.

Der Bürgermeister.

Nutz- und Brennholz-Verkauf.

Auf dem Gute Hemmer in Crommert soll Durchforstungsholz und zwar:

13 Parzellen Schlietern und Knüppelholz,
200 Stück Bohnenstangen,
mehrere Parzellen Reisig- und Abfallholz zu Buschen geeignet,

am Dienstag, den 4. Januar 1916, mittags 2½ Uhr öffentlichst meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Das Holz lagert an der Chaussee Krechting-Crommert in unmittelbarer Nähe der Schule in Crommert.
Bocholt, den 23. Dezember 1915.

Der Bürgermeister.

Volks- und Jugendbibliothek des Borromäus-Vereins an St. Joseph.

Bücherwechsel am Neujahrstage nach dem Hochamte.

Bitte, die rückständigen Beiträge bezahlen.
Solche, die nicht mehr lesen wollen, müssen die entliehenen Bücher zurückbringen.

Arden, Kpl.

Bocholter Bauverein,

e. G. m. b. H.

Die nächste Mietszahlung ist Sonntag, den 9. Januar, von 9 bis 12 Uhr vormittags.

Der Vorstand.

Bocholter Bauverein,

e. G. m. b. H.

Das Haus Speerstraße Nr. 21

ist zum 1. April 1916 oder auch früher an einen Anwerber zu vergeben. Bewerber mögen sich bis zum 10. Januar bei unserem Vorstandsmitgliede Herrn **Heinrich Harbering, Kurfürstenstraße melden.**

Der Vorstand.

Sylvesterfeier!

Empfehle Arrac, Rum, Punsch, Glühwein, Bordeaux, Südweine sowie Liköre in

„nur erstklassiger Ware".

Franz Behnen

Fernruf Nr. 325. Osterstraße 60.

Die Teilnehmerinnen des in **Dingden** stattgefundenen, von Fräulein **Stenning** geleiteten **Näh- und Zuschneide-Kursus** sagen hierdurch derselben, sowie ihrer Gehilfin, Fräulein **Schaffeld** ihren

herzlichsten Dank

und sprechen ihre volle Anerkennung aus, da derselbe zu ihrer höchsten Zufriedenheit ausgefallen ist.

Landkrankenkasse.

Die noch rückständigen Beiträge für das Jahr 1915 sind bis zum 5. Januar 1916 bei der Sektionskasse, Rhede, Hardtstraße Nr. 2 einzuzahlen.

Gleichzeitig werden Arbeitgeber, die von ihnen beschäftigte Personen noch nicht zur Krankenkasse angemeldet haben, aufgefordert, die unterlassenen Anmeldung zur Vermeidung von Weiterungen, **nunmehr unverzüglich, längstens jedoch bis zum 5. Januar 1916, zu bewirken.**

Rhede, den 27. Dezember 1915.

Geschäftsstelle der Sektion Rhede: Kammann.

Ab 1. Januar

8 Uhr Ladenschluß

unten verzeichneter Geschäfte:

Joh. Elsinghorst	Osterstraße 30
Heinr. Elsinghorst	Ravardistr. 20
A. Ketteler & Söhne	Osterstraße 1
M. Mühlfelder	Osterstraße 33
Jos. Nientimp	Osterstraße 24
Gerh. Rütter	Osterstraße 45
Hedwig Rademaker	Osterstraße 41
Otto Scherbel	Neustraße 24
Herm. Tenhagen	Nobelstraße 40
Joh. Valk	Nordstraße
J. & A. Temming	Nordstraße

Sparkasse der Stadt Bocholt.

Mündelsicher

Geschäftsräume: **Neuplatz 1.**

Reichsbankgirokonto. Postscheckkonto Köln 11866

Zinsfuß für **Einlagen** bei täglicher Verzinsung

3¾ Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankfächern (Safes), Jahresmiete 3 Mark

Rauherei

sucht Beschäftigung. Scher maschinen ebenfalls vorhand. Offerten unter C. 8014 an die Geschäftsstelle erbeten.

Korsetts

(auch nicht von mir gelieferte) werden sauber gereinigt und gründlich repariert.

Frau Schauß,
Nobelstr. 19.

Briefmarken-

Sammlungen und Einzelmarken kauft und kommt zum Verkäufer **A. Tönjes, Etzhorn i. Oldenbg.** An Samml. sende billige Auswahl.

Geschäftshaus

in günstigster Lage Bocholts preiswert zu verkaufen.
Offerten u. Chiffre C. 3013 an die Geschäftsstelle erbeten.

Apollo-Theater Bocholt

Nur 2 Tage! Nur 2 Tage!
Freitag, 31. Dez. u. Samstag, 1. Januar 1916

Großes Schlagerprogramm
3 Monopolschlager:

1.
Das eiserne Kreuz
und
Das rote Kreuz
Ein Drama aus der eisernen Zeit in 3 Akten.
In den Hauptrollen:
Wanda Treumann und Viggo Larsen.

2.
Fifi,
der Liebling der ganz. Garnison.
Ein Militär-Lustspiel in 3 Akten von Axel Breidahl.

3.
Du sollst nicht schwören.
Das Laster der Trunksucht
oder
Das Opfer des Alkohols.
Drama aus dem Leben in 3 Akten.

Nur 1 Tag! Nur 1 Tag!

Großes nordisches Schlagerprogramm
für nur Sonntag den 2. Januar 1916
3 Monopolschlager:

1.
Der Gast aus der anderen Welt.
Erschütternd. Lebensbild in 3 Akten von Frau Clara Viebig.
Personen: Aage Hertel, Frau Dinesen, Philipp Beck.

2.
Hoheit Inkognito.
Lustspiel in 3 Akten.
Personen: Prinz Carl Heinrich, Herr Mölbach; Herbert Steiner, Herr Carl Alstrup; Robert Hurick, sein Freund, Herr Lauritz Olsen; Der Bürgermeister von Klein-Pummelrode, Herr Oskar Stribolt; Seine Frau, Frl. Olga Svendsen; Grete, seine Tochter, Frl. Zanny Petersen; Wippchen, Stadtrat, Herr Friedrich Buch.

3.
Die innere Stimme.
Drama in 3 Akten.
Personen: Egil Holck, Bankkassierer, Herr Olaf Fönß; Ulla, seine Frau, Frau Christel Holck; Ebba Kragh, Konzertsängerin, ihre Freundin, Frau Augusta Blad; Gutsbesitzer Ree, Herr Elof Aagaard; Steffen Ree, sein Sohn, Journalist, Herr Svend Rindom; Arendt, Bankdirektor, Frederik Jacobsen.

Hierzu noch mehrere herrliche Einl

Geöffnet an allen Tagen von 3 Uhr an. Personen unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

Kath. gewerbl. Gehilfinnen-Verein.

Sonntag, den 2. Januar, von 6–8 Uhr:

Versammlung

Vortrag,
Entrichtung der rückständigen Beiträge, Bücherwechsel

Der Präses.

Restauration W. Müllers.
Frische

Seemuscheln

Portion 25 Pfg.
Verkauf auch außer dem Hause.

Heimarbeit.

Dauernden Nebenverdienst erhalten Damen durch Anfertigung leichter Handarbeiten. Näheres mit Muster gegen Einsendung von 40 Pfg. in Marken

C. Ed. Neutwich,
Erfurt.

Maschinen-Oel, konsistentes Fett, Zentrifugen-Oel, Wagenfett usw.

haben noch im Kleinverkauf abzugeben, solange Vorrat.

Gebrüder Steiner,
Drogerie zum weißen Kreuz.
Kirchstraße 3.
Erstes und bedeutendstes Geschäft des Faches am Platze.

Wer liefert 30–40 Liter

Vollmilch?

Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Bessere Dame sucht zum 15. Jan. freundl. möbl.

Zimmer

mit voller Pension.
Offerten unter **E. 2948** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Aelteres, alleinstehendes Ehepaar sucht schöne, abgeschlossene

ETAGE

von 4–5 Zimmern nebst Zubehör zu mieten, ev. auch Einfamilienhaus (mit Vorkaufsrecht).
Offerten wolle man richten an **Fr. Jos. Bigge,** Nordstr. 8.

Ein besseres

Einfamilienhaus

oder abgeschlossene Etage

von 6–8 Räumen, mögl. mit Garten, zum 1. April 1916 **zu mieten gesucht.**
Angebote unter **R. M.** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ravardistraße 14

schöne Oberwohnung

an ruhige Familie sofort oder später zu vermieten.

Julius Höing.

Eine schöne

Oberwohnung

in der Nähe der Stadt per sofort oder später zu vermieten.
Näheres bei **Jos. Metzger,** Bocholt, Langenbergstr. 51.

Lehrerin sucht z. 1. April eine

Wohnung

von 4–5 Räumen mit Zubehör in der Nähe des Ostertores.
Angebote unter **Nr. 15** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Beamter ohne Kinder sucht

Wohnung

zum 1. 4. 1916, 4 Zimmer, Küche und Zubehör. Elektr. Licht oder Gas erwünscht. Preis 4–500 Mk.
Offerten mit Preisang. unter **G. 3914** an **August Rolsh A.-G., Münster i. W.**

Der Weltkrieg

Bilder von den Kriegsschauplätzen.

Zur Jahreswende.

Die Erde zittert, denn Europas Völker streiten
Um Sieg und Freiheit unermüdlich Tag für Tag.
Doch hört!
Hineingehämmert in den Kreislauf aller Zeiten,
Grüßt uns die Jahreswende wie ein Glockenschlag.
So laßt,
Trotz Eisenhagel kurz den Blick uns wenden
Zur Heimat, auf zum Himmel, dann voraus,
Und gürtet fester noch die müden Lenden;
Gelobet neu mit Herz und Hand: „Wir halten aus!"

Die Feinde wüten. Laßt sie Nebelschlösser bauen
Mit Neid und Habsucht, denn sie stürzen über Nacht.
Uns führt
Der Väter Mahnruf und ein felsenfest Vertrauen:
Frisch drauf! Gott bleibt uns feste Burg in Not und Schlacht!
Nun denn,
Trotz Kriegeswirren, laßt den Blick uns wenden
Voll Hoffnung in das neue Jahr hinein,
Und haltet Treue, hier und aller Enden;
Dann wird zuletzt der Sieg doch unser sein!

Hermann Bönning, Hauptmann d. R., im Felde.

Eine Weihnachtsfahrt im russischen Schneesturm.

(Nachdruck verboten.)

oken. An der Grenze stehen zahlreiche Schlitten. Eine Gruppe Fuhrleute mit aufgeschlagenem Kragen, die Peitschen unterm Arm, wartet auf die Paßkontrolle. Auf der breiten Etappenstraße fahren Trainwagen und Bauernschlitten mit Mehl- und Hafersäcken, Heuballen und Brettern. Die hohen Fichten im Forst stehen in weißen Schleppkleidern. Aus den Schneewolken, die der Wind gleich Nebelschwaden über die Straße fegt, tauchen plötzlich entgegenkommende Autos auf. Gefangenentrupps schaufeln die Schneewehen aus, streuen Sand über die glatten Wegstellen. Die Autos schleudern. Eins liegt im Graben, einer von den großen Elefanten, und dann kommt ein Feldgrauer mit einem Weihnachtsbaum auf der Schulter des Weges. Eilig, wie alle Leute am Weihnachtstage gehen.

Wir machen eine kurze Frühstückspause am Wege in einem Etappenort. In der Ecke des Zimmers steht ein Tannenbaum, den zwei Feldwebel eifrig putzen. Tannenzweige an der Wand. Im Nebenzimmer ein Tisch, auf dem Geschenke aufgebaut werden.

Weiter im Schneetreiben. Zur Seite des Weges ist ein Gefangenenlager. In einer Scheune steht ein Christbaum inmitten von 700 gefangenen Russen und Polen. Sie singen Weihnachtslieder. Polnische Landedelfrauen aus der Umgegend veranstalten hier eine Bescherung. Weißbrot und Schwarzbrot, wollene Handschuhe und Hemden, und Fleisch. Keiner geht leer aus, auch die deutsche Wachmannschaft kriegt ihr Teil. Länger als eine Woche haben die lebhaften Polinnen in Stadt und Land gesammelt. Sie trinken eine Tasse Kaffee beim Kommandanten, dann steigen sie in dicken Pelzen und Filzüberschuhen in ihre Schlitten, denn sie haben weite Wege zu ihren Gütern.

In einer weißgetünchten Dorfkirche, deren Umrisse im Schneetreiben und der frühen Dämmerung kaum zu sehen sind, wird auch Weihnachten gefeiert. Aus den Fenstern fällt rötlicher Schein. Eine Frankfurter Landsturmkompagnie marschiert im tiefen Schnee heran und füllt die kleine Kirche fast ganz. Im Altarraum steht eine prachtvolle Fichte voll brennender Lichter, ringsherum sind die Gaben in drei Gliedern ausgerichtet. Vor jedem Geschenkhäufchen steht eine Flasche Rotwein. Es ist eine wohlhabende Landsturmkompagnie. In Poniewitz betrieb sie ein Kasino und eine Kantine mit gutem Erfolg. Die Orgel intoniert ein Weihnachtslied, ein viertelstausend Männerstimmen fallen ein unten und auf dem Chor. Im Schiff sind alle Gesichter von dem Christbaum angestrahlt. Die oben stehen im Schatten der Brüstung. Nur ein Kopf ist von irgend einem hellen Licht beleuchtet. Ein ernstes Gesicht mit langem Vollbart wie ein Prophetenbild. Nach dem Lied tritt ein kleines Soldätchen vor und spricht ein Lied: Vom Himmel hoch, da komm ich her . . .

Wie die Russen aus Ostpreußen abzogen, blieb der Kleine obdachlos als Waise zurück. Die Kompagnie nahm ihn mit, er ist dreizehn Jahre alt. Zum Schluß wird wieder das herrliche niederländische Dankgebet gesungen, das ein Posaunenchor begleitet. Kein Kirchenlied singen unsere Soldaten so aus vollem Herzen wie dieses. „Herr, mach uns frei!" — das ist ihr religiöser Refrain wie das „Halte aus im Sturmgebraus" ihr völkisches Bekenntnis ist.

Wieder surren die Autos durch den Schneesturm, aber die Kette ist zu grimmig, unsere Benzinleitung friert ein, es geht nicht weiter. Wir steigen alle in das zweite Auto, um Hilfe zu holen. Jetzt friert uns die Acetylenbeleuchtung ein. In den dunklen Schneewolken sitzen wir bald in einer metertiefen Schneewehe, müssen schaufeln und schieben, kommen in einen zweiten und dritten Schneeberg. Bis in die Nacht geht es so weiter, während der Sturm heult und der Schnee wie mit Nadeln das Gesicht peitscht.

Jetzt sitze ich in einer ländlichen Stube, deren Fenster zur Hälfte mit Kissendeckeln verglast ist und denke an die vielen bekannten und unbekannten Truppen, die in ihren Unterständen um die Christbäumchen sitzen und Weihnachts- und Heimatlieder singen, wie die Landstürmer hier nebenan.

Es ist ein seltsamer Gedanke, daß in derselben Stunde auf der endlosen Kampflinie in Ost und West Millionen kleiner Lichter in die Winternacht strahlen zum Gedächtnis des Gottmenschen, der für ein Reich der Liebe gestritten und den Tod erlitten hat. Auch unsere Streiter streiten für ein Reich der Liebe, und wenn es nur der kleine Kreis am heimischen Herd wäre, für den sie dem Tode trotzen. Unter allem Sehnen und Trauern daheim und draußen aber reckt ein junges Frohlocken seine Glieder: eine Welt von Feinden wollte uns zerstückeln, und diese Welt mußte weichen, Schritt für Schritt. Noch einmal, ihr Brüder, laßt uns die Fäuste ballen und den Nacken steifen, dann sind wir frei, und über dem Lande der deutschen Zukunft geht die Sonne auf.

Rudolf von Koschützki, Kriegsberichterstatter.

Soldaten-Weihnacht in Kurland.

Von Fr. Willy Frerk, z. Zt. im Felde.

(Nachdruck verboten.)

Sonnengold liegt auf der weißen, glitzernden Flur, die Bäume zeigen einen dichten Schneebehang, und das einsame Land hüllt sich in winterliches Schweigen. Nur die Krähen, die nirgends so frech und zahlreich sind, wie in Rußland, achten nicht der Stille in der Natur, sondern zanken und streiten sich um die wenigen Bissen, die der unerbittliche Schnee nicht zugedeckt hat.

Drunten aber im Tale, auf dem großen Gutshof, gehts nicht so still her. Da eilen an diesem Tage deutsche Armierungssoldaten mit gar seltsamer Geschäftigkeit hin und her, der festgefrorene Schnee knirscht unter ihren schweren Stiefeln und der eisige Wind zerschneidet ihnen fast das Gesicht. Aber dennoch sind heute alle froh und guter Laune, wenngleich auch ein wenig Wehmut in der Weihnachtsstimmung ist. Du lieber Gott, alle können ja nicht auf Urlaub fahren, die müssen denn in den sauren Apfel beißen und die Christnacht in Rußland feiern, so gut es geht. Schließlich hat man es ja doch immer noch besser, als die Kameraden da vorn in der Front, die diese

---

Zahllose Kinder spielen lachend und schreiend um den alten Brunnen, ihre Holzpantoffeln klappern lustig dazwischen, andere rufen jetzt die „Gazette des Ardennes" aus, die dafür sorgt, daß die Bewohner der okkupierten französischen Provinzen auch erfahren, was in Wahrheit vor sich geht. Die Jungens laufen mit ihren Zeitungen den deutschen Feldgrauen nach und freuen sich, wenn sie statt der fünf Centimes fünf „Fennich" bekommen. Alles grüßt sich hier, die Einwohner sind freundlich, und wenn jemals Haß da war, ist er längst untergegangen in der tätigen Fürsorge und milden Gerechtigkeit der deutschen Militärverwaltung.

Kurt Freiherr von Reden, Kriegsberichterstatter.

St. Quentin.

(Nachdruck verboten.)

oken[illegible] ist der beste Fremdenführer, er ist auch der eindringl[illegible] er zeigt nicht Hunderten, nicht Tausenden, sondern glei[illegible] hunderttausenden ungekanntes Land! — Die großen Linien und Ruhepunkte des alten Reiseverkehrs gelten heute nicht mehr, aber auch die Hast ist längst verschwunden, und Beschaulichkeit mitten in allem Schrecken an ihre Stelle getreten. Man wird erst nach dem Kriege erkennen, an wieviel Schönheit auch im fremden Lande man vorher, als noch Friede war, vorüberging, um immer nur sich dem Gewohnten zuzuwenden.

St. Quentin ist ein solch verborgener Schatz. Ich weiß nichts von seiner Geschichte, außer, daß die Franzosen dort vor etwa vierhundert Jahren von den Spaniern, und am Tage der Gründung des Deutschen Reiches von den Deutschen geschlagen wurden. Voriges Jahr passierte dies dort den Engländern, und zwar ausgiebig und seitdem ist St. Quentin in deutscher Verwaltung. Sonderbar, wie gut sich eigentlich hier die Gegensätze vertragen! — Es ist Mittag! Vom Campanile des einzig schönen Rathauses erklingt das Glockenspiel in dünnen, hellen Tönen, die ganz in alte Zeiten versetzen, und in sie mischen sich jetzt immer mehr und mehr die nahender Querpfeifen. So friedlich und verträumt die einen, so aufpeitschend und kriegerisch wirken die anderen —. Der harte Schlag der Trommel fällt ein und nun auch der Gleichtakt marschierender Füße. Wir sind ja im Kriege, und nichts wirkt kriegerischer als die Feierlichkeit der Wachablösung in einer eroberten Stadt. Nach ein paar Minuten ist das ernste Zeremoniell vorüber, der neu Posten geht gleichmütig, als wäre er seit Stunden hier, vor dem altersgrauen Arkadengang auf und nieder. Nun aber spielt die Militärmusik schon den Zigeunerbaron [illegible] erstes Stück, zu Füßen des Riesenbrunnens, auf dem der tapfere [illegible]miral de Coligny mit seinen Getreuen die bedrohte Stadt verteidigt. Die Bevölkerung macht ihren Mittagsspaziergang um den Platz, sie hört die Musik im Gehen, unauffällig —; die vielen Feldgrauen aber genießen sie gründlicher, je näher, je lieber, bis schließlich alles um Monument und Musik feldgrau geworden ist. Zwischendurch quält sich die Elektrische, fahren die hohen zweirädrigen Karren der Einheimischen und die Automobile mit unseren Offizieren. Nach einer Stunde wird der Platz wieder still und sieht dann wohl ähnlich aus, wie in vergangenen Zeiten, nur daß da und dort eine große weiße Tafel eine deutsche Aufschrift trägt, daß in einer Buchhandlung deutsche Bücher und in einem anderen Geschäft allerlei zur Feldausrüstung verkauft wird. Weit sichtbare Wegweiser stehen überall, und niemand braucht daher unnötig zu fragen. Schmale, hochgieblige Häuser aus dem Rokoko und der Barockzeit umrahmen den Platz, und auf einer anderen Seite steht das alte Theater und neben diesem bewirtschaftet „Kasten" aus Hannover sehr gut und sehr friedlich ein wiedergeöffnetes Restaurant, dessen früherer Besitzer es wohl sehr bedauern dürfte, im ersten Schreck geflohen zu sein. Nur ein paar französische junge Kellner sind, außer dem toten Inventar, zurückgeblieben und haben ihren Separatfrieden mit Deutschland geschlossen.

Aus dem Winternebel ragen riesengroß die Umrisse der Kathedrale, deren Dach so hoch ist, daß sie gar keinen Turm nötig hat; die Glocken sitzen nur wie in einem großen Vogelbauer obenauf. Dieses Bauwerk muß wohl ein Stolz des alten Frankreichs sein, und dessentwegen allein sollte jeder Mensch, der nur irgend kann und Interesse hat, in St. Quentin nicht durchfahren. Gerdae vor elfhundert Jahren wurde die Kirche eingeweiht! Das kann nicht eine jede von sich sagen! — Ich verstehe leider nichts von alten Bauten, aber ich glaube, daß man dicke interessante Bücher über jeden einzelnen Teil schreiben könnte, und daß die ehrwürdigen Mauern, die so viel höchster künstlerisches Können verkörpern, ein Heiligtum wirklicher Kunst sind. Es ist nicht meines Amtes hiervon zu schwärmen, aber erzählen muß ich doch, wie ich Frankreich gefunden habe, als Deutscher, im Guten und im Bösen, um zur Wahrheit über unsere Feinde beizutragen. Die Kenntnis über sie und ihr Land gehört ebenso untrennbar zum Kriege, wie der Schützengraben und das Trommelfeuer.

Eine tiefmystische Stimmung herrscht im Halbdunkel der Basilika, der einzelne Mensch verschwindet in dem ungeheuren Raume, in dem man sich nur auf leisen Sohlen vorzubewegen wagt. Eine weißmarmorne Statue wird besonders verehrt —. Viele Opferlichter brennen um sie, und Kränze liegen zu ihren Füßen. Mütterliche Gestalten knien vor ihr in tiefer Andacht und bitten die Schutzpatronin Frankreichs um das Leben ihrer Söhne. Wie Schatten aus dem Totenreiche knien in einer anderen Nische drei ganz schwarz gekleidete Wesen, völlig regungslos, wie versteinert. Es ist unsagbar traurig! —

Die Kirche ist überreich an alten Schätzen der Kunst und frommen Stiftungen —. Jedes Stück von Juwel, und ich muß an den Stephansdom in Wien oder an die Klosterkirche von Czenstochau denken, wo sich reichste Kunst mit glühendem Katholizismus vermählt.

Aber auch die Klassizität der alten Stile in der Kathedrale von St. Quentin hat die Barbarei einer Renovierung nicht verhindern können. Es ist jammervoll zu sehen, was sich die Anstreicher der letzten Jahrzehnte, — wahrscheinlich noch für schweres Geld — geleistet haben! Die himmelan strebenden schlanken Säulen altersgrauer Quadern, die tiefgebräunten, wurmstichigen in jahrhundertelanger Andacht glattpolierten Schnitzereien sind bunt bemalt mit roten und blauen, grünen und gelben romanischen Arabesken. Es fehlt gerade noch, daß man die mächtigen, schon etwas erblindeten Zinnpfeifen der Renaissance-Orgel frisch vernickelt! — Hier in dieser Kirche wird einem Welt und Alltag so weit entrückt; all dies halten die vielen hundertjährigen wunderbaren Kirchenfenster ferne. Von dem prächtigen alten Pfarrer in Steyr, einer Stadt an der Grenze Ober- und Niederösterreichs, deren Kunstschätze auch fast kein Mensch kennt, habe ich das Geheimnis der Farben alter Glasmalerei erfahren. Es ist nämlich nicht allein die Farbe, die bei echten Fenstern so feierlich und düster glüht, sondern die ganze genau abgestimmte Wölbung, die jedem einzelnen Stück Glas noch besonders verliehen wurde. Was wart ihr doch, ihr „Handwerker" des Mittelalters, große echte Künstler! —

Wir treten wieder hinaus in den Dezember 1915, auf den kleinen alten Kirchplatz, wo im Schatten des Domes der unheilige Maler Quentin de la Tour steht, um den Dutzende Kinder wie lärmende Spatzen tollen. Er ist über achtzig Jahre alt geworden und starb rechtzeitig kurz vor Ausbruch der großen Revolution.

Er hat zum Glück verständnisvolle und reiche Verehrer seiner Kunst gefunden, die ihm in der Vaterstadt ein eigenes Museum errichteten; zwei Brüder, Junggesellen, die Grafen de le Serurier in Vatermördern und mit der Ehrenlegion, die aber noch die Krone Louis Philipps trägt. Ihre Bilder würden nicht in so unmenschlich geschmacklosen Rahmen sein, wären sie nicht erst nach dem Tode der Mäcene aufgehängt worden. De la Tour hat wohl ebenso flott gelebt, wie er malte. Vielleicht war er auch der erste, der mit dem Pastellstift so raffiniert umgehen konnte. Ein Dutzend ganz lebend wirkender schöner Frauenköpfe lacht einen an, Marie Leszczynska, Königin von Frankreich, auch die du Barry ist dabei. Doch auch den Reiniger seiner Seele hat de la Tour verewigt, wohl den Inbegriff eines gemütlichen alten Pfarrers, der Menschliches zu verzeihen wußte. Ist es Zufall, daß ein großes Bild die feierliche Einkleidung einer Schwester dieses Edelmannes darstellt, oder nahm sie den Schleier, um die Seele des Bruders zu retten? — Nun sind sie alle verstummt und vermodert, diese Menschen einer mit ihnen untergegangenen Zeit. Der freundliche Greis, unser Führer, lebt zärtlich in all den ihm anvertrauten Erinnerungen und weiß kaum, daß Krieg ist und daß es eigentlich Feinde sind, die seine Schätze bewundern. Wir scheiden als Freunde von ihm, der uns versicherte, wie geborgen er sich fühle, seit ein deutscher Posten unten das Tor bewache. Es gab zu Friedenszeiten nämlich viel Gesindel in der Stadt! —

Mitten unter lieben alten Häusern draußen gibt es wieder eine ungeheure Ohrfeige, nämlich ein von oben bis unten hellblau angestrichenes Haus, Geschäftsreklame! —

St. Quentin ist ja eine der größten vom deutschen Heere in Frankreichs besetzten Städte und ist weitgedehnt genug für Entdeckungsreisen in seinen Mauern. In der Fabrikvorstadt reiht sich ein rotes winziges Ziegelhäuschen an das andere, und jede Eingangstüre ist so schmal, wie bei uns ein Türflügel. — Man denkt unwillkürlich an das arabische Sprichwort vom Kamel, das eher durch eine enge Pforte käme, wie der Reiche in den Himmel. Noch weiter draußen ist die große Infanterie-Kaserne, drei mächtige Kästen von unbeschreiblicher Nüchternheit und Verwahrlosung. Vieles hat ja das deutsche Besatzungs-Bataillon dort schon gebessert, aber es wäre eine Herkulesarbeit, solchen Stall von Grund aus zu reinigen. Nun ist wenigstens aus einem großen Mannschaftszimmer ein behaglicher, mit moderner Innenkunst ausgestatteter Leseraum geschaffen worden, der hier ganz unwahrscheinlich wirkt und das bei den denkbar einfachsten Mitteln, die angewendet werden konnten. Ich weiß nur nicht recht, wie sich die Franzosen später einmal mit dem Begriff der „Barbaren" auseinandersetzen werden.

Auch der neue Soldatenfriedhof, der von unseren Truppen für Freund und Feind mit soviel Sorgfalt, Liebe und Geschmack angelegt worden ist, wird an die Kunst gehässiger Verleumdung schwere Anforderungen stellen. In eine monumentale Granitmauer sind sorgsam alle Namen der stillen Schläfer eingehauen, und Amer ben Amed Cheik, und Ali ben Asmen Diesri ruht neben Hannecharles, dessen Vorväter vielleicht einen Hans-Karl unter sich haben. — Auf der anderen Seite dieses, den Friedhof abschließenden Hintergrundes stehen die deutschen Helden verzeichnet. Vor jeder dieser beiden Riesentafeln hält ein antiker bronzener Krieger Wacht und zu Füßen eines jeden liegt ein prachtvoller Kranz des Deutschen Kaisers, dessen Namenszug in schwerer Goldstickerei quer über das Ende des schwarz-weiß-roten Schleifenbandes geschrieben steht.

Werden die Franzosen den ritterlichen Sinn Wilhelm II. würdigen, der befahl, das erste Gewinde an der Heldentafel des Feindes niederzulegen? —

Kurt Freiherr von Reden, Kriegsberichterstatter.

Verantwortlich: Carl Stein, Bocholt.

... Nächte im kalten Schützengraben zubringen müssen. Und es geht garnicht schlecht.

Schon vor Tagen hat der Kompagnieführer eine gewaltige Tanne im Gutswalde schlagen lassen, andere Kameraden haben, wie man's von den Letten schnell gelernt hat, in den freien Stunden schier unzählige Talglichter gemacht und wieder andere haben aus ihren Weihnachtsliebesgaben zugesteuert, den Baum zu putzen. Wie die Kinder sitzen die Leute zusammen, werken, kleben und basteln und freuen sich kindlich des gelungenen Werks. Neugierig und voller Erwartung steht die lettische Kinderschar um die „Prußkis" herum oder leistet tätige Hilfe. Und das gute deutsche Barbarenherz schlägt auch für diese nichts weniger als saubere Schar. Mit vergnügtem Augenzwinkern schleichen ein paar Kameraden hinaus in den Winterwald, mit ein paar Axthieben ist ein Bäumlein gefällt, und nun putzen die großen deutschen Jungen für die lettische Gutsjugend einen Tannenbaum, als wär's daheim für die eigenen Kinder. Und die Gedanken schweifen in die Heimat, wo nun auch bald die Lichter brennen und wo Frau und Kind in stiller Wehmut des Vaters gedenken, der hier in Feindesland für Feindes Kinder heimatliche Weihnacht in schmutzige Stuben zaubert.

Als es dunkelt, hält's kaum einen der Kameraden noch im Quartier. Alle eilen sie klappernd vor Frost an die Landstraße, auf der die Proviantwagen die Weihnachtspost bringen müssen. Längst sind die meisten Weihnachtspakete eingetroffen, aber dennoch stehen sie alle unentwegt, denn jedem ist's als müßte die heutige Post etwas ganz besonderes bringen. Aber die Proviantempfänger machen dieses Mal geheimnisvolle Gesichter, nur ein ganz kleines Säckchen Briefsachen wird verteilt, dann scheucht ein Wort des gestrengen Feldwebels die Enttäuschten aus der Nähe des Wagens, von dem nun Sack auf Sack und Korb auf Korb abgeladen werden.

Endlich ruft das Horn der Wache zum Antreten. In der gewaltigen Scheune tritt die Kompagnie an, im strahlenden Lichterglanz schimmert der gewaltige Weihnachtsbaum, und die neugierigen Letten stehen ergriffen in den weiten Scheunentoren. Und nun gibt der alte, grauhaarige Kompagnieführer, dessen breite Brust das schlichte Eisenkreuz schmückt, ein Zeichen. Ein Grammophon, das die fehlende Regimentsmusik ersetzen muß und das der Gutsherr willig herlieh, krächzt ein paar Töne und plötzlich braust's wie ein Choral zum Strohdach der Scheune empor:

„Stille Nacht, heilige Nacht,
Alles schläft, einsam wacht
Nur das traute, hochheilige Paar!"

Staunend fühlen die Letten die Allgewalt dieses Liedes in dieser Nacht, zögernd, fast widerwillig greift die schmutzige Hand zur Pelzmütze und mit entblößtem Haupte hört die Schar das Weihelied bis zu Ende. Der Kompagnieführer hat indessen eine Art Podium bestiegen, das ein findiger Schipper kunstvoll errichtet hat, und als die letzten Töne des Liedes verklungen sind, hält der alte Herr feierlich Gottesdienst ab. Zunächst ein schlichtes Gebet, das allen Konfessionen gerecht wird, dann eine Weihnachtspredigt voller Saft und Kraft. Das bleibt nicht immer bei dem feinen sanften Ton christlicher Nächstenliebe, wäre auch wohl keine Predigt für fromme Christenherzen in der Heimat; aber hier im rauhen Winter und russischer Einsamkeit finden die markigen Worte freudigen Widerhall in aller Herzen. Hier spricht der Feldsoldat zu Feldsoldaten, das ist der rauhe, aber kameradschaftliche Ton des deutschen Soldaten und die Sprache dieses Krieges.

Als der Kompagnieführer dann geendet hat, treten die Mannschaften zum Empfang der Weihnachtsgaben an. „In Reihen gesetzt, rechts um!" so gehen sie zu zwei und zwei am Gabentisch vorüber, die der Feldwebel und der Kompagnieführer austeilen als Weihnachtsgruß aus der Heimat. Für jeden eine Kleinigkeit, Tabakspfeifen, Hosenträger, Schals, warme Westen, Pulswärmer und dergleichen mehr. Für manche auch das sehnlichst erwartete Weihnachtspaket, das die vorher so Enttäuschten nun strahlenden Auges doch noch als Sonderüberraschung empfangen. Ein extra gutes Essen, für jeden Mann ¼ Liter Rum, Zigarren und Zigaretten lösen schließlich die letzten „Bande frommer Scheu"; Mannschaften und Vorgesetzte sitzen gemütlich im Glanze des Lichterbaumes beim Glase schäumenden Libauer Bieres. Zu den klagenden Tönen des Gutsgrammophons erheben sich die rauhen Stimmen unserer Schipper und wahllos wird alles durcheinander gesungen. Denn das Grammophon ist ein Ueberraschungsspiel, die Platten tragen russische Bezeichnung und da keiner die cyrillischen Zeichen deuten kann, so muß man eben horchen, was die nächste Platte bringt. Das bringt Abwechslung und Laune in die weihnachtsfrohe Schar, die der rauhe Krieg hier zusammengewürfelt hat und die in übermütigen Scherzen das Heimweh zu vergessen sucht, das in der Christnacht alle Menschen befällt, die fern der Heimat sind!

Winterkrieg im Karst

(Nachdruck verboten.)

oken. Wieder einmal sind wir auf der Fahrt nach der Isonzofront in Triest gelandet, stehen wieder auf den leeren Molen, an denen schon so lange kein Schiff mehr vor Anker ging und starren über das graue Meer in den Nebel hinaus, nach den Feuerpünktchen, die dort immer wieder aufzucken — den Mündungsflammen der italienischen Geschütze, die den Rand des Doberdoplateaus bestreichen. Seit wir zuletzt da standen, haben diese Erzstimmen nicht geschwiegen; Tag und Nacht rollte ihr dumpfer Donner über die Stadt. Doch diese Stadt selbst ist nicht mehr die gleiche, die wir damals verlassen haben und in der wir tagelang mit einem von [illegible] Frauen berührten Staunen umhergewandelt waren. Hart an ihrer Schwelle, bei Monfalcone drüben, tobte sich damals die erste Flut der Italiener aus, brüllten ihre Mörser und Haubitzen — und Triest sah sorglos lächelnd zu, als sei dies ein amüsantes Schauspiel für müßige Sommernachmittage. Man schlenderte am Hafen umher, versuchte nach jedem Schuß das Kaliber zu erraten, äugte durch Ferngläser hinüber und schwatzte. Zur Nachtzeit blieb die Stadt auch damals unbeleuchtet. Doch diese dunklen, nur vom Sterngeglitzer und vom Widerschein der weißen Steinbauten durchschimmerten Sommernächte hatten den Reiz eines launigen Abenteuers, eines Mummenschanzes, in dem sich die Stadt gefiel und sie waren vom Rauschen seidener Kleider, von zärtlichem Geflüster und Gekicher durchweht. Daß die Finsternis vor feindlichen Fliegern schützen sollte; daran dachte nicht der Tausendste. Seither ist vieles anders geworden. Man hat an Flieger und Fliegerbomben glauben müssen, die weißen Steinfliesen der Straßen sahen Menschenblut und das sorglose Lächeln im Antlitz der Stadt erstarrte und verschwand. Man denkt nun schon daran, daß die dumpfen Schläge drüben, jenseits der Bucht, Wunden, Tod und Jammer bedeuten. Die Junisonne von einst ist trüben Wolken gewichen. Schon um die fünfte Nachmittagsstunde tappt man durch pechfinstere Straßen nach Hause, sitzt dann hinter dichtverschlossenen Läden, durch die kein Lichtstrahl hinausdringen darf und an denen nachts die Bora rüttelt. Nun lastet der Ernst des Krieges auch auf Triest. Der Sommer der Sorglosigkeit ist zu Ende.

Auch draußen im Gelände ist das Bild jetzt ein neues. Wir wußten es freilich, daß der Krieg in dieser wasserlosen Felsgegend, in der selbst Fehlschüsse durch die Steinsplitterung zu Treffern werden, immer hart und grausam war. Doch im sommerlichen Prangen der südlichen Landschaft war diese Härte kaum sichtbar, war wie aufgelöst in Wärme und Licht. Man sah keinen Schmutz, kein Elend wie oben in Galizien. Auf blitzblanken Straßen sauste das Auto der Front entgegen und blitzblank waren auch die Kolonnen, die man überholte. Die Sonne spiegelte sich in den gestriegelten Pferdeleibern und die Leute im Sattel und auf den Wagen lachten, waren guter Dinge, sangen Lieder vom alten Radetzki. . . . Die Zuversicht, die aus diesen Liedern klang, ist die alte geblieben, doch ist sie schweigsamer geworden. Man zieht nicht mehr so fröhlich durch die Dörfer, man fährt nicht mehr so unbekümmert vom Korps zur Division, dann zur Brigade und weiter bis in die Stellungen. Der Feind ist genau auf die Straßen eingeschossen und es liegt nichts daran, daß Nebel und frühe Dunkelheit sie verdecken, die Granaten finden den Weg — — es ist besser zu Fuß, in kleinen Gruppen zu gehen, die trichterförmigen Löcher rechts und links sprechen eine zu beredte Sprache. Und oft genug wird oben am Wolkenhimmel ein wohlbekanntes Knattern vernehmbar — ein Krach, dort drüben ist die erste Bombe niedergefallen; wo fällt die nächste hin? Deckung suchen? Es gibt keine. Das Schicksal nimmt seinen Lauf, und es hat nun hier im Karst viele Straßen, auf denen es nahen kann. So wird man bedächtig und still, denkt mehr als früher an das Morgen, an die nächste Zukunft, und an die Männer, die hoch oben in Felslöchern und Spalten im tosenden Geschützfeuer dem Feinde gegenüberliegen und über die bald zu den Schrecken dieses wütenden Kampfes die Greuel des Karstwinters hereinbrechen werden. Eines Winters, der den Menschen die primitivste Hilfe gegen die Kälte, das Holz versagt; und mit dem Holz die warme Nahrung, den Schlaf, die Ruhe. Schon gab es Schneefälle und arge Fröste — was soll nun später werden, wenn der Schnee Wege und Pfade ungangbar macht, wenn die Bora sich den Tragtieren entgegenwirft, wenn das Wasser, das man oben sammelte, einfriert? An vielen Stellen hat sich ja hier der Krieg bis zu den höchsten Gipfeln emporgedrängt, vielfach ist der Kampf um die Felsmassen entbrannt, die den Schlüssel zu Tälern und Städten bilden! Allmählich alle Sorge, alle Denkbarkeit, der Führenden in neue Wege geglitten. Nicht wie man den Feind beschießen, flankieren, umgehen, wie man seine Schwäche nützen könne ist jetzt die Frage. Wichtig ist jetzt nur, wie man die eigenen Truppen vor allen Fährlichkeiten und Drohungen des Winters schützt. Wie man sie dagegen sichert, daß ihnen in Kälte, Not und Entbehrungen neue Feinde entstehen, die schwerer zu besiegen sind, als die Italiener. Das allein sind hier nun die nächsten, großen und wichtigen Kriegsziele.

* * *

Wir fahren über Nebelstraßen, an denen die Zypressen wie finstere Wachtposten auftauchen, bergan, den julischen Alpen, dem Wocheiner See, dem Krn entgegen, der lange das ärgste Sorgenkind der Heeresleitung war. Der Kampf um diese Höhe war schon im Sommer heftig und je heftiger er wurde, umso rascher wuchsen im Etappenlande hinten die Schwierigkeiten. Oben im Bereich der Geschütze gab es weder Baum noch Strauch, weder Quellen noch Unterkünfte und die Wege, die nach der zerklüfteten Steinwüste hinaufführten, waren steil und viel zu spärlich. Nur mit gewaltigem Aufwand an Tragtieren war es bisher gelungen, alles Nötige heraufzuschaffen. 1800 Pferde, Maultiere und Esel keuchten Tag für Tag über die schmalen Saumpfade aufwärts. Im Winter, das wußte man, würde täglich ein Drittel erschöpft oder tot zusammenbrechen. Mit kleinen Mitteln und Hilfen war das Problem, das der Winterfeldzug hier stellte, nicht zu lösen. Um ruhig in die Zukunft blicken zu können, mußte Großes, Endgültiges geschaffen werden. Und es wurde geschaffen. Schon seit Stundenfrist begleitet ein Schmalspurgeleise unseren Wagen: Die neue Feldbahn, die von der letzten Bahnstation bis zum Anstieg des Felsmassivs führt. Wir fahren einen See entlang — flüchtig denkt man daran, wie hübsch es wäre, im Frieden und im Sommer da zu weilen — und stehen dann plötzlich inmitten einer Barackenstadt: Tausende schaufeln Straßen, schieben Karren, schichten riesige Ladungen, Maschinen rattern und fauchen. Und wenn man dann die Geschichte dieser Bauten und all dieser Vorsorgen hört, wenn man auf die hunderterlei Wohnbaracken, Bureaus, Krankenstationen blickt, dann verschieben sich allmählich alle gewohnten Vorstellungen vom Krieg. Hier wird er nicht nur mit Kühnheit, mit todesverachtender Entschlossenheit geführt, sondern auch mit bedächtiger Ausdauer, mit rechnerischer Klugheit, mit Werkzeugen und Maschinen. Hier ist der Ingenieur der Feldherr. Und von hier aus gesehen ist alle Strategie und Taktik, alle Vernichtungskunst der Waffen Stückwerk und nutzloses Beginnen, wenn die Feldbahn und alle anderen Einrichtungen nicht funktionieren, wenn nicht Bretter, Oefen, Holzkohle, Stroh, Zement, Munition, Wasser, Konservenkisten pünktlich hinaufgeschafft werden. Und auch das, was wir bisher unter Heldentum verstanden, wird nun etwas sehr Relatives, Wandelbares. Ist wirklich nur der Soldat ein Held, der mit dem Bajonett gegen Handgranaten und Maschinengewehre vorgeht? Andere kämpfen unbemerkt im Dunkeln, ohne Waffe, kämpfen nicht gegen einen gehaßten Feind, sondern gegen Wind und Wetter, gegen Kälte und Hunger, kämpfen diesen freudlosen Kampf still und zähe, aufopfernd und unverdrossen viele Monate bei Tag und bei Nacht — sind das keine Helden? Ist der Pioniersoldat keiner, der in die Felsöde hinauszieht, um dort zu bauen — oft in feindlichem Feuer zu bauen — lange bevor ein Pfad da ist, auf dem ihm ein Zeltblatt, ein Stück Brot gebracht werden kann? Ist der letzte Tragtierführer keiner, der im Morgengrauen aufbricht, zwanzig Kilometer im Schnee, im Sturm, im Regen aufwärtstrottet, zwanzig Kilometer zurückmarschiert, ein paar Stunden irgendwo schläft, um sich gleich wieder auf denselben Weg zu machen, und das Tag für Tag, ohne Pause und oft genug mit leerem Magen? Wenn man von namenlosen Helden spricht, gedenkt man stets der Kämpfer, die fern unter einem Holzkreuz in der Erde ruhen. Warum aber gedenkt man nie jener anderen Namenlosen, die von keiner Kugel getroffen werden, die ganz ruhmlos, an Entkräftung, an Lungenentzündung, an erfrorenen Gliedern oder im Lawinensturz zu Grunde gehen — jener Kärrner und Knechte, der Mühseligen und Beladenen des Krieges. . .?

* * *

In Firnenhöhe, am Krn, wo längst kein Baum mehr sprießt, liegen die Kampftruppen. Sie liegen in Schützengräben, die in vereiste Felsen, in hartgefrorene Schneehaufen gehauen sind. Ueber ihren Köpfen platzen ohne Unterlaß Granaten und Schrapnells, sausen die Steinsplitter und rings um sie her ist ein Toben und Tosen, ein Donnern und Dröhnen, das jedes Wort verschlingt und die Luft erzittern macht. Und der Sturm heult durch Schluchten und Schründe und dringt wie mit spitzen Nadeln durch alle schützenden Hüllen. Auf Rufnähe liegt drüben der Feind — wer den Kopf hebt, ist verloren — und er jagt immer neue und neue Kolonnen vorwärts, es gibt keine Ruhe, es gibt kein Atemholen, immer wieder gellt das Sturmkommando, immer wieder springen sie mit halberstarrten Beinen in den Geschoßhagel hinaus — und immer wieder werfen sie den Feind zurück. Niemand, der dies je mit ansah, und mit erlebte, begreift die unerhörte Ausdauer und Kraft dieser Männer, von denen der geringste das Hundertfache dessen leistet, was ein Befehl ihm abfordern könnte. Wenn die Offiziere, die vom Krn kommen, von ihren Mannschaften sprechen, schwingt bei jedem ein Ton mit, der fast andächtig klingt. Aber niemand, der bloß im Tale unten den gewaltigen Apparat sah, der diesen Männern die Lebenskraft sichern soll, ahnt, wie wenig im Grunde all das bedeutet, was da für sie getan wurde, getan werden konnte. Gewiß, es sind nun Wohnungen für sie gebaut worden. Aber man mußte diese, sollten sie halbwegs vor Granaten geschützt sein, weitab anlegen, und die endlich Abgelösten haben noch lange über beschossene Strecken zu marschieren, ehe sie sie erreichen. Gewiß, hier brennt nun ein freundliches Feuer. Doch die Bora rüttelt am Dach und fegt zu allen Fugen und Ritzen herein. Und wenn sie dann mit fiebernden Nerven hinsinken, um zu schlafen, brüllen und bellen die Geschütze weiter, Lawinen donnern zu Tal — dann prasseln plötzlich die Maschinengewehre los, sie hören, wie draußen ein neuer Angriff beginnt, und das Bild der Kameraden, die nun wieder in die eisige Hölle hinaus müssen, und von denen manch einer morgen fehlen wird, scheucht dann auch dem Müdesten den Schlaf.

So sind jetzt die Tage und Nächte am Krn. Keiner, der fern weilt, niemand im Tale unten, niemand im sicheren Hinterland ahnt ihre Furchtbarkeit. Und heute schon möge man sich's geloben. Wenn uns später einmal Einer entgegentritt und sagt „Ich kämpfte am Krn", dann wollen wir nicht erst sehen, ob er Ehrenzeichen und Medaillen auf der Brust trägt, dann wollen wir nicht erst fragen, was er vollbracht hat, sondern wollen den Hut vor ihm ziehen und ihm dankbar die Hand drücken.

Ernst Goth, Kriegsberichterstatter.

Von Tirol nach den Ardennen.

(Nachdruck verboten.)

oken. Es war wieder einmal ein schweres Scheiden, das wievielte während dieses ungeheuren Krieges, ... der Berichterstatter jeden Kilometer der Fronten, in dem er geweilt, lieb gewinnt? — Die ersten himmelhohen Berge Tirols ragen weiß zu den Sternen empor, ihre Umrisse verlieren sich in leichtem Dunst, in unbestimmbare Fernen und im weiten Inntal blicken da und dort freundliche Lichter der Dörfer und Städtchen, an denen der Eilzug unaufhaltsam vorüber rast. Fantastische Eisblumen wachsen über die Spiegelscheiben der Waggons, hält der Zug einmal, so hört man den Schnee knirschen unter dem Tritt der Soldaten, die kommen und gehen, und der Hammer des Mannes, der durch Anschlagen die Räder überprüft, gibt einen seltsamen hohen Klang. Es ist scharfer Winter geworden in den letzten Tagen! —

Kufstein ist eine sehr ernsthafte Grenzstation gegen frühere Tage, wo die bayrischen Zollbeamten milde waren und sich wohl hauptsächlich für den Zigarrenschmuggel interessierten. Ein ganzer Zug voll Reisender wurde damals in einer Viertelstunde abgetan; jetzt gibt es scharfe Kontrolle, zu der — an mancherlei Posten vorbei — nur je drei Passagiere gleichzeitig gelassen werden. Es verkehrt auch kein direkter Zug mehr nach München, sondern der neue bayrische Zug löst den österreichischen ab. Eine Menge österreichischer Soldaten fährt auf Urlaub nach Bayern, wo sie schon im Frieden lebten und ihre Angehörigen haben. Die Menschen hier sind ja so enge durchwachsen, daß man jetzt erst an der Uniform merkt, daß sie verschiedenen Reichen angehören! — An der Freundlichkeit im Grenzverkehr haben aber auch die neuen Vorschriften nichts geändert, obwohl man sie pünktlich erfüllt, es muß eben einmal so sein! — An den Wänden des Bahnhofes hängen die Fahrpläne der bayrischen und österreichischen Staatsbahnen und dazwischen ist ein „Fahrplan für Schnell- und Lokalzüge im Bezirk der Militär-Eisenbahndirektion 2 Sedan"! — Das sagt wohl viel. Vierzehn verschiedene Kriegsfahrpläne sind auf diesem Plakat, gleich unter 1 steht Audun—Le Roman, dann kommt Longuyon—Mezieres—Charleville. Dann gibt es noch einige Fahrpläne für Militär-Urlauberzüge und daneben hängt noch aus vergangener Zeit ein künstlerisches Bild mit der Fahrordnung der wunderschönen elektrischen Bahn von Innsbruck nach Mittenwald. Das alles wird wiederkommen und wir Deutsche werden mehr als bisher daran denken, erst unsere schöne Heimat kennen zu lernen, ehe wir unser Vaterland verlassen, um nach fremden Ländern zu reisen! —

Der bayrische Zug ist blitzblank, auch in der dritten Klasse ist es ein Vergnügen zu sitzen.

Pünktlich auf die Minute bin ich am anderen Morgen am Anhalter Bahnhof in Berlin. Es ist ein grauer Regentag und es gibt auch hier wie in Wien nicht mehr den früheren Ueberfluß an Droschken und Autos, das ist wohl auch das Einzige, was der Krieg, abgesehen von den vielen Offizieren und Soldaten, die jetzt alle Züge bevölkern, am Bilde des Bahnhofsbetriebes verändert hat. Die Berliner Hotels sind fast voller als zur Friedenszeit; man tut gut, sich sein Zimmer voraus zu bestellen. In Berlin wie in Wien sind die Restaurants und Kaffeehäuser, wie auch die Theater ständig überfüllt und man kommt nicht vom Staunen los, wie sehr sich alles in den Krieg gefunden hat seit dem Vorjahre, in dem er sonderbarer Weise viel auffälliger im Hinterlande zu merken war.

In dem weitläufigen roten Ziegelbau des Großen Generalstabes erhalte ich die letzten Weisungen für meine Fahrt an die Westfront, und auch meine Legitimationspapiere. Nachts um zehn Uhr rollte der D-Zug aus der Station Zoologischer Garten, der dritte innerhalb einer Viertelstunde. Auch er war voll wie alle anderen mit Offizieren und Mannschaften, die vom Urlaub wieder zu ihren Regimentern einrückten. Die Freude, nun auch nach der Westfront zu kommen, nachdem ich schon ein und einhalb Jahr auf allen anderen unserer Kriegsschauplätze verbracht hatte, ließ mich lange nicht schlafen. Polen und Tirol, der Isonzo und Serbien, Galizien und die Bukowina, alle diese wohlvertrauten Gebiete traten jetzt zurück vor der gespannten Erwartung des Unbekannten.

In Limburg an der Lahn grüßte die Morgensonne zum Fenster hinein, grüßten die unsagbar freundlichen, spitzgiebeligen Fachwerkhäuser des Hessenlandes, Burgen und Ruinen. Hinüber über den Rhein bei Koblenz, die Mosel entlang und dann durch den längsten Tunnel Deutschlands, den von Cochem, und dann der Grenze zu, vorbei an Eisenwerken und Fabriken, deren heißer Lebensatem selbst dem Vorübereilenden fühlbar wird.

Luxemburgs Neutralität wird geachtet, der Zug macht deshalb den Umweg im Süden vorbei und überschreitet bei Fenoh die französische Grenze. Wie ich hörte, würden aber die Luxemburger nicht so ungern den sonst auf ihr Gebiet fallenden Anteil der Eisenbahneinnahmen für die zahllosen Transporte erhalten, so hat auch diese Neutralität ihre zwei Seiten! —

Ohne alle Formalität sind wir in Frankreich eingefahren. Das Land unterscheidet sich durch nichts von deutschem Gebiet, nur das Menschenwerk ist anders. Der Zug fährt auf dem linken, statt auf dem rechten Gleise. Die Bahnhöfe und Wächterhäuschen sind nüchtern und ärmlich, und manche zerschossene Ortschaft und abgebrannte Fabrik erinnert trübselig daran, wie bitter es ist, den Krieg im eigenen Lande zu führen! — Neben den charakteristischen blauen Tafeln mit weißer Inschrift, die französische Amtlichkeit bedeuten, sind überall die großen weißen Tafeln mit schwarzer Benennung. Alles steht im Zeichen rein militärischen Verkehrs, überall wird rastlos gearbeitet, die Spuren der Zerstörung zu beseitigen, und die wohlvertrauten russischen Gefangenen sind behaglich auch hier an der Arbeit wie in Tirol, in Serbien und überall. Ihr Arbeitstempo ist so schneckenartig, für unseren Begriff, daß es fast schwierig und anstrengend erscheint, so langsam in den Bewegungen zu sein; man wird müde und schläfrig beim Zusehen. Noch eine Freude brachte mir ein merkwürdiger Zufall: der Zugführer entpuppte sich als alter [illegible] und war glücklich, mit mir über seine früheren Vorgesetzten und Garnisonen plaudern zu können. Und mittlerweile kam ich in eine kleine uralte Stadt, die [illegible] erster Bestimmungsort hier ist, und von der ich schon anderen Tages irgendwo hin in die vorderste Linie sollte.

Sie ist ein kleiner stiller Ort mit zierlichen Häusern aus roten Ziegeln und weißem Sandstein, mit breiten, wohlgepflasterten Straßen, die unter der Wucht der Militärlastwagen vibrieren. Im alten Teil ist ein wunderschöner Marktplatz, dessen Häuser nicht unter dreihundert Jahre alt sind und an denen die Zeit spurlos vorüberging.

nd zu Ehren des Generalfeldmarschalls gro-
s Frühstück zu 40 Gedecken statt. Die Tafel
ig militärischen Charakter, da alle Gäste hö-
re Offiziere waren. Am Abend erfolgte die
ückreise des Generalfeldmarschalls in das
auptquartier. Die Bevölkerung bereitete ihm
nen begeisterten Empfang und jubelte dem
roßen deutschen Heerführer herzlich zu, so oft
sich in den Straßen der Stadt zeigte.

Der Befreiungskrieg des Islam.

Die Russen in Persien.

WTB. Teheran, 30. Dez. (Drahtber.) Reu-
r meldet: Die Russen haben Kashan besetzt
nd marschieren gegen Ispahan.

„Der schwerste Schlag seit Jahrhunderten".

WTB. Amsterdam, 28. Dez. In den Wandel-
ngen von Westminster bezeichnete der Mini-
er Bonar Law das Aufgeben der fast einjähri
n und mit so gewaltigen Verlusten verbunde-
n Dardanellen-Unternehmung als den schwer-
n Schlag, den Englands Ansehen seit Jahr-
nderten erlitten habe. Er fügte hinzu, man
üsse dem Eindrucke dieses Ereignisses im
rient, insbesondere in Aegypten und Indien
ur mit den größten Besorgnissen entgegen-
hen.

Um Aegypten.

Burenregimenter am Suezkanal.

WB. Basel, 29. Dez. Die Basler Nachrichten
melden aus Rom: Am Suezkanal trafen einige
Regimenter Buren ein, die ursprünglich gegen
Deutschostafrika bestimmt gewesen waren.

Neutrale Staaten.

Ein Waffenausfuhrverbot Amerikas in Sicht?

WTB. Newyork, 29. Dez. **(Durch Funkspruch
von unserm Privatkorrespondenten.)** Die Asso-
ciated Preß meldet aus Washington: Die Be-
wegung, die auf ein gesetzliches Verbot der Aus-
fuhr von Kriegsmunition abzielt, hat sich so ver-
stärkt, daß der Vorsitzende des Ausschusses für
auswärtige Angelegenheiten des Abgeordneten-
hauses, Flood, beschlossen hat, gleich nach dem
Zusammentritt des Kongresses den Ausschuß
einzuberufen, um einen Meinungsaustausch
über die Frage zu veranlassen.

Der italienische Krieg.

Der italienische Tagesbericht.

WTB. Rom, 28. Dez. Die Tätigkeit unserer
Abteilungen verschaffte damit, daß sie den Feind
zwang, seine eigenen Stellungen zu verraten,
unserer Artillerie günstige Zielpunkte. Die
feindliche Artillerie gab wieder einige Schüsse
gegen Wohnhäuser ab, besonders am unteren
Isonzo. Entlang der ganzen Front wurden die
Befestigungsarbeiten fortgesetzt, die der Feind
mehrere Male durch sein Feuer und noch mehr
durch das Schleudern großer Bomben mit er-
stickenden und tränenerregenden Gasen zu stö-
ren versuchte. Cadorna.

Italienische Ueberläufer.

WTB. Bern, 29. Dez. Die Schweizerische
Depeschenagentur meldet: Sechs italienische Al-
pini auf Skiern überschritten den Theodulpaß
und meldeten sich beim Kommandanten des De-
partements Zermatt. Ebenso stellte sich ein
siebenter italienischer Ueberläufer in Gondo.
Alle wurden nach Brig übergeführt.

Aus Bocholt u. Umgegend.

* **Bocholt,** 31. Dezember 1915.

Vor einem Jahre.

31. Dezember 1914. In Frankreich werden 40 000 Eng-
länder gelandet. — Bei der Verfolgung der Russen
nach den Siegen bei Lodz und Lowicz wurden
über 50 000 Gefangene gemacht. Seit Beginn der
Angriffe in Polen am 11. November wurden
136 600 Russen gefangen, über 100 Geschütze und
über 300 Maschinengewehre erbeutet.

1. Januar 1915. Der Kaiser richtet an das deutsche
Heer und die deutsche Marine einen Neujahrs-
erlaß. Die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen in
Deutschland bei Jahresschluß beträgt 8 138 Offi-
ziere und 577 875 Mann. — Dünkirchen wird von
deutschen Fliegern mit Bomben beworfen. In den
Argonnen arbeiten die Deutschen sich mit Erfolg
vorwärts. — Das englische Linienschiff „Formi-
dable" wird im Kanal durch ein deutsches Unter-
seeboot zum Sinken gebracht. — Angriffe der
Russen in den Karpathen werden zurückgewiesen.
— Der Burenaufstand flammt wieder auf; Oberst
Maritz schlägt die Regierungstruppen Bothas.

2. Januar 1915. In den Argonnen werden weitere
Fortschritte gemacht. Schwere Angriffe der Fran-
zosen bei Verdun und bei Ailly-Apremont wur-
den abgeschlagen. Das heißumstrittene Bois Beule
wird von uns genommen. Der Schaden der eng-
lischen Handelsflotte und des Handels infolge der
Tätigkeit unserer Kreuzer und Unterseeboote wird
von englischer Seite auf weit über 2 Milliarden
Mark geschätzt.

Neujahr 1916.

Der zweiten Kriegs-Weihnacht folgt ein zweites
Kriegs-Neujahr. 1916: die dritte Jahreszahl im Welt-
kriege. So treten denn wieder an der Jahreswende
alle die kleinen und kleinlichen Pläne und Wünsche,
mit denen wir Menschen uns in friedlichen Zeiten
zu Neujahr zu beschäftigen pflegen, in den Hinter-
grund vor dem einen alles beherrschenden, vor dem
Gedanken an Deutschlands und seiner treuen Verbün-
deten riesengroße Aufgabe, an Volk und Vaterland,
an Kaiser, Heer und Flotte. Der Krieg, der seine
donnernden Grüße dem neuen Jahre entgegenschickt,
stellt uns das große Ziel und die Losung des Jahres
1916 selbst vor die Augen und führt, was auf dem
ganzen Erdenrund deutsch im Herzen fühlt, heute
zusammen zu der alle Wünsche einschließenden Neu-
jahrsbitte: Gott schütze weiter wie bisheran Kaiser
und Reich und die gesamte Kriegsmacht zu Wasser
und zu Lande und leite uns zu Sieg und Frieden.
Größeres kann uns das neue Jahr nicht bringen,
Gewaltigeres als dieses können wir nicht erhoffen.
Was aber auch immer in der Zeiten Schoß für unser
Volk verborgen liegen mag, es soll uns auch im
neuen Jahre fest finden im Vertrauen auf Gott, treu
in der Liebe zu Got tund Herrscherhaus, tapfer im
Kampf gegen alle Feinde.

Gott mit uns im neuen Jahr!

Zum neuen Jahre neuen Segen,
Zum neuen Wirken neu Vermögen,
Zum neuen Leiden neuen Mut,
Und ewigen Trost durch Christi Blut!
Ein neues Schwert zum alten Kriege,
Zum alten Kriege neue Siege!

:: **Das Eiserne Kreuz erster Klasse** wurde
wegen hervorragender Tapferkeit vor dem Fein-
de dem Gefreiten Wilhelm Felgemacher
aus Bocholt vom Inf.-Regt. Nr. 43, 9. Komp.,
verliehen. Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse
wurde ihm bereits früher verliehen.

:: **Befördert** wurde zum Leutnant der Reserve
der Vizewachtmeister im Res.-Feldartillerie-Re-
giment Nr. 60 Heinrich Scholten aus Bocholt.

(:) **Der Borromäus-Verein für St. Joseph** bittet
Mitglieder und Wohltäter um Beachtung und Befol-
gung der Anzeige in dieser Nummer. Neue Mit-
glieder (Beitrag 2,—; 3,50; 6,50 Mk.) sind dem
Verein stets willkommen. Wöchentlich können zwei
Bücher entliehen werden. Für den Beitrag erhält
jedes Mitglied ein selbstgewähltes Buch als Vereins-
gabe. Durch Geschenke (Bücher und Geldunterstützung)
möge man dem Vereine behilflich sein in seiner über-
aus wichtigen Aufgabe, der Bekämpfung der Schmutz-
und Schundbücher. (Näheres siehe Kirchenkalender.)

(:) **Bocholter Fußballklub 1900, e. V.** Der Verein
zählte am 1. August 1914, also bei Kriegsausbruch
135 Mitglieder. Von diesen 135 Mitgliedern sind bis
jetzt 112 zu des Kaisers Fahnen eingezogen worden,
oder in Prozenten ausgedrückt 82½ Prozent des Mit-
gliederbestandes, gewiß wohl die größte Zahl, welche
ein Sportverein aus Bocholt gestellt hat. Von den
eingezogenen Mitgliedern haben leider auch schon 12
ihre Treue zu Kaiser und Reich mit dem Tode be-
siegeln müssen. Ehre ihrem Andenken. Ein großer Teil
unserer Mitglieder ist während des Krieges befördert
worden und zwar teilweise sehr schnell, besonders die
Kriegsfreiwilligen, deren unser Verein auch eine An-
zahl zu Mitgliedern zählt, sind fast alle befördert und
stehen jetzt teilweise schon als Offiziere an der Front.
Auch haben 19 Mitglieder das Eiserne Kreuz 2. Klasse,
1 Mitglied das Eiserne Kreuz 1. Klasse und 1 Mitglied
das bayrische Verdienstkreuz erhalten. Die wenigen
zurückgebliebenen Mitglieder haben aber, so weit es
in ihren Kräften stand, für ihre im Felde und in der
Garnison befindlichen Kameraden gesargt und haben
zu Weihnachten und vorher zweimal allen Mitgliedern
kleine Paketchen gesandt, welche teilweise schon den
Empfänger erreicht haben, wie aus den erhaltenen
Schriftstücken ersichtlich ist. Der Verein hat bis jetzt
an seine Mitglieder für 470.05 Mk. Liebesgaben ge-
sandt und wird auch in Zukunft seinen Mitgliedern
kleine Paketchen senden. Daß das Fußballspiel gesund
und von großem Nutzen ist, ist daraus zu ersehen, daß
verschiedene unserer Mitglieder dem Verein ihren
Dank ausgesprochen haben, daß sie seitens der Ver-
einsleitung zum Sport angehalten sind, und dadurch
körperlich widerstandsfähig geworden sind, sodaß sie
durch die Anstrengungen des Soldatenlebens gut hin-
durchgekommen sind. Daß das Fußballspiel von gro-
ßem Nutzen ist, geht auch daraus hervor, daß ver-
schiedene Heerführer ihren Mannschaften Fußbälle ge-
schenkt haben und daß hinter der Front eifrig, d. h.
natürlich nur in der freien Zeit eifrig Fußball gespielt
wird. Deshalb sollten sich die jungen Leute recht zahl-
reich zum Fußballspiel einfinden. Uebungsspiel Sonn-
tags, nachmittags von 2 Uhr ab

:: **Mitteilung der Handelskammer.** Der Herr
kommandierende General des 7. Armeekorps hat am
27. Dezember eine Nachtragsverordnung zu der Be-
kanntmachung betreffend Bestandserhebung von tie-
rischen und pflanzlichen Spinnstoffen und der daraus
hergestellten Web-, Wirk- und Strickgarne Nr. W. M.
58/9. 15. K. R. A.) vom 31. Dezember 1915 erlassen.
Die Handelskammer zu Wesel hat bei ihren Mit-
gliedern Herren Fabrikbesitzer Gustav Becker, Bocholt,
Kaufmann Clemens van Nossum, Emmerich und Fa-
brikbesitzer Aler Kersten, Rees, je einen Abdruck der
Verordnung niedergelegt. Die beteiligten Kreise kön-
nen dort sowie auf der Geschäftsstelle der Handels-
kamemr Einsicht nehmen.

(:) **Schickt keine Kinder zum Tabakeinkauf.** Trotz
des unter schwerer Strafandrohung erlassenen Ver-
botes, Jugendlichen unter 16 Jahren Tabakfabrikate
zu verkaufen oder nur gewerbsmäßig zu verabfolgen,
kommt es doch noch vor, daß erwachsene Personen
Knaben in Zigarrenläden schicken, um Zigarren, Zi-
garetten oder Tabak für sie zu holen. Sie mögen be-
denken, daß sie mit solchen Forderungen die Ver-
käufer in die Gefahr bringen, die sich strafbar machen,
wenn sie dem Verlangen nachkommen.

BB. **Einmalige Kapitalabfindung statt Kriegsbe-
schädigtenrente.** Nach einer Berliner Korrespondenz
soll dem Reichstag eine Vorlage zugehen, durch die
es ermöglicht werden soll, daß an Stelle der Kriegs-
beschädigtenrente eine einmalige Abfindung durch ein
Kapital gewährt wird. Die geplante Kapitalisierung
des Rentenanspruchs soll beschränkt werden auf den
Erwerb einer Heimstätte, doch darf nicht der volle
Rentenanspruch kapitalisiert werden, sondern nur ein
Teil, damit dem Kriegsbeschädigten dauernd auch noch
Bareinnahmen zur Verfügung stehen.

Zum neuen Jahr!

Was deutsche Einigkeit vollbracht
Und deutscher Mut und deutsche Kraft,
Ein ganzes Volk voll Opfersinn,
Es stand in unsr'er Zeitung drin!
Was uns in dem vergang'nen Jahr,
Doch unsr'e liebe Zeitung war,
Wie sie des Herzens Hoffnung hob
Und Rat und Hilfe immer bot,
Wie sie uns in dem ganzen Jahr
Nur eine gute Freundin war, —
Dies wollen wir ihr ehrlich danken,
In unsr'er Treu' zu ihr nie wanken.

Ein Abonnent.

Neueste Telegramme.

Der österreichische Bericht.

WTB. Wien, 30. Dezember. **(Eig. Drahtbericht.) Amtlich wird verlautbart vom 30. Dezember mittags:**

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe in Ostgalizien nahmen an Umfang und Heftigkeit zu. Der Feind richtete gestern seine Angriffe nicht nur gegen unsere bessarabische Front, sondern auch gegen unsere Stellungen östlich der unteren und mittleren Strypa. Das Vordringen scheiterte meist schon unter dem Feuer unserer Batterien; wo dies nicht geschah, brachen die russischen Vorstöße in unserem Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zusammen. Auf dem nördlichsten Teil des gestrigen Angriffsfeldes am Brückenkopf von Burkanow ließ der Gegner 900 Tote und Schwerverwundete zurück. Es ergaben sich hier drei Fähnriche und 870 Mann. Die Gesamtzahl der gestern in Nordostgalizien eingebrachten Gefangenen übersteigt 1200. An der Ikwa und an der Putilowka kam es stellenweise zu Geschützfeuer; am Kormynbach wiesen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen mehrere russische Vorstöße ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front wurden feindliche Angriffsversuche auf Tormoli und den Monte Carbonile durch unser Feuer zum Stehen gebracht. Nördlich des Tonalepasses verkuchten die Italiener unter Mißbrauch der Genfer Flagge ihre Drahthindernisse auszubauen. Sie wurden beschossen. Auf der Hochfläche von Doberdo fanden lebhafte Minenwerferkämpfe statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

**Der Stellvertreter des Chefs d. Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.**

Ereignisse zur See.

Am 29. Dezember früh versenkte eine Flot-
tille von 5 Zerstörern und dem Kreuzer „Helgo-
land" das französische Unterseeboot „Monge".
Die 2 Offiziere und 15 Mann der Besatzung
wurden gefangen genommen. Darauf wurden
im Hafen von Durazzo ein Dampfer und ein
Segler durch Geschützfeuer versenkt und mehr-
rere Landbatterien zum Schweigen gebracht.
Dabei stießen zwei Zerstörer auf Minen. „Lika"
ist gesunken, „Triglav" schwer beschädigt. Der
größte Teil der Mannschaft ist gerettet. „Tri-
glav" wurde ins Schlepptau genommen, mußte
aber nach einigen Stunden versenkt werden, da
mehrere verfolgende feindliche Kreuzer und Zer-
störer die ganze Flottille bedrohten. Unsere Flot-
tille kehrte in ihren Basishafen zurück. Unter
den feindlichen Schiffen wurden die englischen
Kreuzer vom Typ „Bristol" und „Falmouth",
sowie der französische Zerstörer vom Typ „Bou-
glier" deutlich erkannt.

Flottenkommando.

Die Züricher „Friedensgedanken".

WTB. Berlin, 30. Dez. **(Eig. Drahtber.)**
Die „Nordheutsche Allgem. Ztg." schreibt: In
der ausländischen Presse macht sich die Neigung
bemerkbar, den gestern mitgeteilten Artikel der
„Neuen Züricher Zeitung" „Friedensgedanken"
zu Betrachtungen über Kriegs- und Friedens-
ziele zu benutzen. Um jeder Irreführung der
deutschen öffentlichen Meinung vorzubeugen, wei-
sen wir erneut darauf hin, daß der Artikel le-
diglich private Gedankengänge enthält und da-
her nicht als Ausgangspunkt für eine ernste
Diskussion über die Ansichten leitender Männer
dienen kann.

Gottesdienst-Ordnung.

St. Georg. Freitag abend 6 Uhr Andacht mit Predigt zum Schlusse des Jahres.
Borken. Freitag abend 4 Uhr Dankandacht mit Predigt.
Raesfeld. Freitag abend 6 Uhr Bitt- und Dankandacht zum Jahresschluß.

Neujahrstag (Beschneidung Christi), 1. Januar.
St. Georg. 6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Hochamt. 2 und 4 Uhr Bittandacht.
St. Klara. 7 Uhr hl. Messe. 2 Uhr Andacht.
St. Agnes. (Hospital.) 7¼ Uhr hl. Messe. 4 Uhr Andacht.
Liebfrauen. Lesemessen sind ½7, 7¼, 8 und 9 Uhr. 10 Uhr ist Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr ist Bittandacht.
St. Joseph. ½7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2 Uhr Bittandacht, darnach wird Beichte gehört bis ½5 Uhr.
Rhede. 6 Uhr hl. Messe. ½7 Uhr hl. Messe; gemeinschaftl. hl. Kommunion der Kinder aus Büngern, Krechting und Crommert. 9 Uhr hl. Messe. 10 Uhr Hochamt und Predigt. ½3 Uhr Bittandacht.
Borken. Hl. Messe 6, ½7, ½8 Uhr, 8 Uhr Johanniskirche, ½9 Uhr ohne Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 3 Uhr Andacht. Bis 7 Uhr Gelegenheit zum Beichten.
Gemen. 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, ½3 Uhr Bittandacht.
Velen. ½7 Uhr hl. Messe. ½8 Uhr hl. Messe 10 Uhr Hochamt und Predigt. ½3 Uhr Andacht.
Raesfeld. 7 Uhr hl. Messe. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. ½3 Uhr Andacht zu Ehren des hl. Namens Jesu und Bittandacht.

Sonntag, den 2. Januar.

St. Georg. 6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr und 4 Uhr Bittandacht.
St. Klara. 7 Uhr hl. Messe. 5¼ Uhr Andacht.
St. Agnes. (Hospital.) 7¼ Uhr hl. Messe. 4 Uhr Andacht. ½3 Uhr Andacht für den 3. Orden.
Liebfrauen. Lesemessen sind ½7, 7¼, 8 und 9 Uhr. 10 Uhr ist Hochamt. 9 und 10 Uhr ist Predigt. Nachmittags 2 Uhr ist Bittandacht.
St. Joseph. ½7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2 Uhr Bittandacht.
Rhede. 6 Uhr hl. Messe. ½7 Uhr hl. Messe. 9 Uhr hl. Messe und Predigt. 10 Uhr Hochamt und Predigt. ½3 Uhr Bittandacht.
Borken. Hl. Messen wie Samstag. ½3 Uhr Todesangstbruderschaftsandacht m. Predigt. 6 Uhr Kriegsbittandacht.
Gemen. 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt. ½3 Uhr Bittandacht.
Velen. ½7 Uhr hl. Messe. ½8 Uhr hl. Messe und gemeinschaftl. Kommunion der Männer. 10 Uhr Hochamt und Predigt. ½3 Uhr Andacht.
Raesfeld. 7 Uhr hl. Messe. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. ½3 Uhr Weihnachtsandacht.

Andachten im Laufe der Woche:

St. Georg. Dienstag abend ½9 Uhr Bittandacht. — Freitag (Herz-Jesu-Freitag) wird von 6 bis 9 Uhr das Allerheiligste zur Verehrung ausgesetzt. Donnerstag nachm. ist nach beiden Andachten Gelegenheit zum Beichten, desgleichen Freitag morgen.
St. Klara. Dienstag 5¼ Uhr Antoniusandacht.
Liebfrauen. Mit Rücksicht auf das Dreikönigsfest ist am Mittwoch abend keine Bittandacht.

Evangelischer Gottesdienst.

Bocholt. 1. Januar (Neujahrstag): Vorm. 10 Uhr Gottesdienst. — Sonntag (2. Neujahrstag): Vorm. 10 Uhr Gottesdienst. — Dienstag abend 9 Uhr Kirchenchor.
Gemen. Freitag abend 6 Uhr Jahresschlußfeier. Samstag vorm. 9½ Uhr Gottesdienst.
Gemen. Sonntag vorm. 9½ Uhr Gottesdienst.
Oeding. Samstag nachm. 2 Uhr Gottesdienst.
Oeding. Sonntag nachm. 2 Uhr Gottesdienst.

Stiftung von 5000 Kompassen. Der bekannte Dresdener Großindustrielle Herr Kommerzienrat Zietz, der, wie erinnerlich, vor einiger Zeit unter anderem einen 8 Doppelwagen umfassenden Eisenbahnzug warme Militärunterjacken stiftete, hat seine vaterländische Gesinnung aufs neue zum Ausdruck gebracht, indem er für Heereszwecke 5000 Stück Kompasse mit in der Dunkelheit leuchtender Nordnadel spendete. Diese werden unseren Kämpfern hauptsächlich beim Erkundigungsdienst wertvoll sein.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: **Carl Stein;** für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklame- u. Anzeigenteil: Franz Heggen. Sämtlich in Bocholt.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute nachmittag 2 Uhr unsere liebe Tochter, Schwester, Schwiegerin und Tante

die Jungfrau

Gertrud Rheln

nach langer Krankheit, öfter versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 24 Jahren zu sich zu nehmen.

Ihre liebe Seele wird der christlichen Fürbitte empfohlen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bocholt, Frankreich,
den 30. Dezember 1915.

Das hl. Seelenamt findet Montag morgen 7 Uhr in der Liebfrauenkirche statt, die Beerdigung 9¼ Uhr vom Sterbehause Sternstr. 884, wozu freundl. eingeladen wird.



Am 19. Dezember starb den Heldentod für's Vaterland unser innigstgeliebter Sohn und Bruder

Hermann Tenbrock

Musketier im Infant.-Regiment von Sparr Nr. 16, 10. Kompagnie,

im Alter von 21 Jahren.

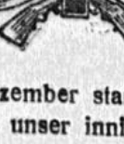
Um stille Teilnahme und ein Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

die trauernden Angehörigen:

Familie Hermann Tenbrock.

Bocholt, Gummersbach, 30. Dezbr. 1915.

Das feierliche Seelenamt findet am Montag, den 3. Januar 1916, morgens 7¾ Uhr in der St. Josephskirche statt, wozu freundl. eingeladen wird.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 19. Dezember unser Kollege

Herm. Tenbrock

Musketier im Inftr.-Regt. No. 16.

Durch sein allzeit gefälliges Wesen hat er sich die Liebe seiner Mitarbeiter im höchsten Grade erworben.

Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Die Angestellten der Firma Cosmann Cohen & Co.



Auf dem Felde der Ehre starb den Heldentod unser treuer Mitarbeiter, der

Musketier

Herm. Tenbrock

im Infanterie-Regiment No. 16.

Er hat sich durch sein freundliches und zuvorkommendes Wesen unser aller Achtung und Verehrung erworben. Ein bleibendes, ehrenvolles Gedenken ist ihm in unserem Herzen gesichert.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Cosmann Cohen & Co.

Das Jahres-Seelenamt

für den verstorbenen

Rentendiener Johann Schmitz

findet statt am Montag, den 3. Januar, morgens ½9 Uhr, in der St. Georgiuskirche, wozu freundl. eingeladen wird.



Den Heldentod für's Vaterland starb am 19. Dezember unser Angestellter

Hermann Tenbrock

Seit seinem 14. Lebensjahre bei uns tätig, hat er durch vorbildliche Pflichttreue und eisernen Fleiss unser Vertrauen und Zuneigung im höchsten Masse erworben. Seine großen Fähigkeiten berechtigten ihn zu den schönsten Hoffnungen.

Wir erleiden durch seinen Tod einen schmerzlichen Verlust und werden ihm stets ein treues Andenken bewahren.

Cosmann Cohen & Co.



Infolge einer Krankheit starb am Mittwoch, den 29. Dezember im hiesigen Vereinslazarett, unser treuer und guter Kamerad, der

Landsturm Kürassier

Leo Kuhlen

der 1. Landsturm-Ersatz-Eskadron, 7. A.-K.

im Alter von 43 Jahren.

Ehre seinem Andenken.

Im Namen seiner sämtlichen Kameraden:
Abels, Off.-Stellvertr.



Am Mittwoch, den 29. Dezember, nachmittags gegen 2 Uhr verschied im Bocholter Vereinslazarett, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, unser guter Kamerad, der

Kürassier

Leo Kuhlen

1. Landst.-Ers.-Esk.,

im Alter von 43 Jahren, an den Folgen eines Sturzes vom Pferde. Seinem letzten Wunsche gemäß wird seine Leiche in seine Heimat nach Willich bei Krefeld überführt.

Im Namen der Verwundeten und Kranken
Pitz,
Wachtmeister und Rechnungsführer.

Lebensmittelhaus „Gelderland"

Ulft (Holland)

liefert

sämtliche ausführbare Ware.

Nur zentnerweise. Netto Cassa ab Ulft.

Jac. Tiemessen & Co.

Visiten- und Glückwunschkarten

werden schnellstens angefertigt bei

J. & A. Temming.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute nachmittag 2 Uhr, unsere liebe Tochter und Schwester

Johanna

nach kurzer Krankheit im 6. Lebensjahre nach Empfang der hl. Oelung zu sich in den Himmel zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

Joh. Fisser u. Frau
Anna, geb. Varwick
und Kinder.

Bocholt, 30. Dez. 1915.

Die Beerdigung, wozu freundlichst eingeladen wird, findet am Montag, 3. Jan., morgens 8½ Uhr, vom St. Agnes-Hospital aus statt.

Kath. Kreuzbündnis.
Ortsgruppe Liebfrauen.

†

Unser Vereinsmitglied

Johanna Dicks

ist gestorben

Die hl. Messe für ihre Seelenruhe ist am 2. Jan., morgens ½7 Uhr, in Liebfrauen.

Der Vorstand.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute Abend ½11 Uhr, meinen guten Sohn, unsern lieben Bruder und Neffen, den

wohlachtbaren Jüngling

Aloys Hitpaß

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Er starb nach langer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 17¾ Jahren.

Wir bitten seiner Seele im Gebete zu gedenken.

Bocholt, Venlo, Südamerika-Chile, den 28. Dezember 1915.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Frau Witwe Hermann Hitpaß.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Montag' den 3. Januar 1916, morgens 8.30 Uhr in der Liebfrauenkirche, darauf die Beerdigung vom St. Agnes-Hospital aus, wozu freundlichst eingeladen wird.



Mit Wehmut gedenken wir am Schlusse des Jahres der noch aus unseren Reihen gefallenen Helden

Otto Rosenberg

Musketier in einem Infanterie-Regiment

und

Hubert Bossel

Musketier im Infanterie-Regiment No. 57

deren Andenken uns unvergesslich bleiben wird.

Bocholt, den 31. Dezember 1915.

Bocholter Fussball-Club 1909 e. V.

Jungfrauen-Kongregation St. Georg.

Sonntag, den 2. Januar, 7 Uhr
hl. Messe
für das verstorbene Mitglied
Maria Wüpping.

Kath. Krenzbündnis St. Georg.

Sonntag, den 2. Januar, abends 8 Uhr,
im Vereinslokal:
Versammlung und Vorstandswahl.

Für unser verstorb. Mitglied
Krasenbrink
ist am 1. Jan, morgens 7 Uhr und für
Frau Derksen
am 2. Januar, morgens 7 Uhr, **hl. Messe** in der Kapelle des Klarissenklosters, wozu alle eingeladen sind.

Der Vorstand.

Ein goldenes
Medaillon

mit Kettchen auf dem Wege von Wardingholt nach Rhede **verloren.** Der Finder wird gebeten, dasselbe bei Herrn **Joh. Hems, Rhede,** abzugeben.

Kath. Arbeiter-Verein St. Paulus.

Weihnachtsfeier

Sonntag, den 2. Januar für die Mitglieder A—K;
Donnerstag, den 6. Januar für die Mitglieder L—Z.
Anfang 5 Uhr.
Der Vorstand.

Krieger-Verein

ehemalig. Angehörige des 16. Armeekorps



Es fehlen noch viele Adressen der zum Heeresdienst Eingezogenen. Die Angehörigen werden nochmals gebeten, die betr. Adressen bis zum 3. Januar in der Zigarrenhandlung des Herrn Joh. Both, Osterstraße, abzugeben.

Der Vorstand.